Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 25 (1926)

Artikel: Aus der Reisebeschreibung des Pero Tafur, 1438 und 1439
Autor: Stehlin, Karl / Thommen, Rudolf
Kapitel: Text
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-113751

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Text.

Die eingeklammerten Ziffern bezeichnen die Seiten der spanischen Ausgabe von Jimenez.

[230] Ich reiste von Mailand ab [7]) und nahm den Weg nach Deutschland. Von den Städten, die ich antraf, schreibe ich nichts, da sie nicht erwähnenswert sind; jedoch traf ich viele verbrannte und verwüstete Dörfer, welche ein großer Heerführer aus Italien Namens Facin Can [8]) zerstört hatte. Am dritten Tag nachdem ich Mailand verlassen, kam ich zu einer Stadt in Deutschland, welche Lucerca [9]) heißt; bevor ich die Stadt betreten konnte, mußte ich zu Schiffe mit den Pferden und Allem über einen großen See fahren; der See hat süßes Wasser, das aus den Alpen kommt, ist sehr tief und wohl vier Meilen lang; es sind viele Fische darin, welche sehr zuträglich sein sollen. Die Stadt mag gegen tausendfünfhundert [10]) Einwohner haben, ist sehr gut ummauert und hat sehr hübsche Häuser, nach deutscher Art mit Oefen aus-

[7]) Die Abreise Tafurs von Mailand muß, nach Ausweis der sicher datierbaren Ereignisse, welche vorangehen und nachfolgen, in die Mitte des Jahres 1438 fallen.

[8]) Facino (d. h. Bonifacio) Cane, geb. um 1360, gest. 1412, war Feldherr der Herzoge Johann Galeazzo und Johann Maria Visconti von Mailand, und nöthigte den letzteren schließlich, ihn zum Gouverneur der mailändischen Staaten zu ernennen. Bei welcher Unternehmung er die Gegend zwischen Mailand und Lugano verwüstet hat, ist aus den allgemeinen Darstellungen seiner Geschichte nicht ersichtlich. Jedoch gehörte ihm neben vielen andern Herrschaften auch Varese zwischen dem Lago Maggiore und dem Luganer See, und es war vielleicht um dieser Herrschaft willen, daß er Kämpfe in der Nachbarschaft zu führen hatte. Isaia Ghiron im Archivio storico lombardo 4, 595 u. ff.

[9]) Tafur vermischt offenbar seine Notizen über Lugano mit denen über Luzern. Der gewöhnliche Reiseweg von Mailand nach dem St. Gotthard gieng von alters her über Lugano, und zwar mit Benützung des Seewegs. Zeitbuch des Albert von Stade, um 1240, bei Hermann von Liebenau im Archiv f. schweiz. Gesch. 19, 281. Wallfahrtsbüchlein aus dem 15. Jh., bei Arnold Nüscheler im Jahrb. d. schweiz. Alpenclub 7, 75. Pilgerfahrt Hans Bernhards von Eptingen 1460, bei Aug. Bernoulli in d. Basl. Beitr. z. vaterl. Gesch. 12, 74.

[10]) Den Bevölkerungsangaben liegt wahrscheinlich bloß die Zahl der wehrfähigen Männer zu Grunde.

gestattet, und sehr hübsche und gut ausgerüstete Herbergen. Am folgenden Tage reiste ich von dort ab und kam an den Fuß des Sanct Gotthardpasses, welcher auf der Höhe der Alpen von Deutschland liegt, und Tags darauf, nachdem wir uns mit dem Nöthigen versehen hatten, erstiegen wir den Paß auf folgende [231] Weise. Die Jahreszeit, von der ich spreche, war Ende August [11]), da der Schnee infolge der großen Wärme schmilzt und die allergrößte Gefahr eintritt. Die Leute halten etliche Ochsen, welche den Weg gewohnt sind; der Ochse geht eine Seillänge voraus und hat hinter sich, an dem Seil angebunden, ein Geräthe wie einen castilianischen Dreschwagen [12]), und auf dem Dreschwagen sitzt man und führt sein Pferd am Zügel nach sich. Auf diese Weise wird der Marsch gesichert, denn wenn etwas geschehen sollte, läuft das kleine Rind die Gefahr. Wenn die Leute an engen Stellen große Schneemassen antreffen, welche den Anschein haben, als könnten sie sich ablösen, schießen sie vorher einige Feuerrohre [13]) los; denn durch das Getöse wird der Schnee zum Stürzen gebracht, falls er zu stürzen bereit ist. Es ist nämlich schon vorgekommen, daß in dem Augenblick, als Leute vorbeigiengen, der Schnee sich loslöste und sie zum Tode brachte. In dieser Jahreszeit wachsen die Wasserläufe und Bäche gewaltig in Folge der erwähnten Schneeschmelze. Die ganze Gebirgsgegend ist stark besiedelt, theils von Herbergen, theils von kleinen Dörfern. An jenem Tage stiegen wir auf die Höhe der Alpen zu einer Einsiedelei, welche Sanct Gotthard heißt. Sie ist recht nahe beim

---

[11]) Wenn Tafur behauptet, er habe den St. Gotthard Ende August überschritten, so hat er sich das, im Hinblick auf die gewöhnliche Augusthitze, jedenfalls erst nachträglich zurechtgelegt. In Wirklichkeit muß es Ende Juni gewesen sein. In Ferrara, wo er 20 Tage zubrachte, hatte er das Fronleichnamsfest gefeiert, das 1438 auf den 12. Juni fiel, und ist dann ohne größern Aufenthalt über Parma, Piacenza und Mailand gereist (S. 223 u. ff.); andrerseits erlebte er bis zum nächsten sichern Datum, dem 5. October, so vielerlei, daß es unmöglich in dem Zeitraum seit Ende August Platz hat.

[12]) Trillo. In den südlichen Ländern das Geräthe zum Entkörnen des Getreides, ein Gestell, das wie ein Schlitten auf Kufen gezogen wird.

[13]) Culebrinas. Das Wort entspricht dem, was im Deutschen Feldschlange heißt; es ist daher eher an einen auf den Schlitten mitgeführten Böller als an eine Handfeuerwaffe zu denken.

Himmel, und doch bemerkt man von da noch andere Berge, von welchen die Bewohner der Einsiedelei sagen, daß sie ihre Gipfel noch nie gesehen hätten wegen des Nebels, der sie bedeckt. Man sieht von da auch Italien, und wenn jemand genügend scharfe Augen hätte, könnte er es in seiner ganzen Ausdehnung überblicken, so groß [232] ist die Höhe und so flach und tief das Land Italien. Wir bezahlten die Miethe unsrer kleinen Ochsen und machten uns auf den Weg nach Basel durch die dortige Gebirgsgegend. Es giebt daselbst viele Marder und Biber [14]), auch eine Art Thiere wie Ziegenböcke, aus welchen man Gemsfelle macht. Wir durchzogen eine Reihe von Dörfern der oben genannten Art; dann, aus dem Gebirge heraustretend, giengen wir eine Tagereise durch ebene Gegenden und gelangten in die vornehme Stadt Basel, wo dazumal das Concil gehalten wurde und sich viele Leute aus vielen Ländern aufhielten. Aus unserm Lande Spanien waren daselbst viele und wohlbestellte Leute; der Bannerherr [15]) zwar war schon abgereist, aber es waren noch dort der Cardinal von San Pedro [16]), der Bischof von Cuenca [17]),

---

[14]) Es soll wohl heißen Marder *oder* Biber; denn unter beiden Bezeichnungen kann kaum etwas anderes als die Murmelthiere zu verstehen sein.

[15]) Juan de Silva, Herr von Cifuentes, Großbannerherr des Königs von Castilien und einer seiner Gesandten am Concil zu Basel. Er wurde 1434 dem Concil incorporiert und kehrte 1436 nach Castilien zurück. Concilsprot. in Concil. Basil. 3, 232. Fernan Perez de Guzman, Cronica del Rey Juan II., 342, 361.

[16]) Johannes Cervantes, ein Castilianer, 1426 von Papst Martin V. zum Cardinal von S. Petrus ad Vincula erhoben, gest. 1453. Er wurde 1432 dem Concil incorporiert. Laut Johannes de Segovia kam er dahin als päpstlicher Gesandter, begab sich 1437 zur Heilung eines Steinleidens in die Bäder von Baden, hielt sich aber auch nach vollbrachter Kur noch daselbst und dann in Constanz auf, bis er im December 1438 an das Concil zurückkehrte. Wenn Tafur angiebt, der Cardinal sei bei seiner Ankunft in Basel gewesen, so will er damit bloß sagen, daß derselbe dem Concil angehörte. Er selbst besucht ihn nachher in Baden und trifft ihn wieder in Constanz. Konr. Eubel, Hierarch. cathol. 2. Ausg. 1, 34. Concilsprot. in Concil. Basil. 2, 279. Joh. de Segovia in Monum. concil. saec. XV., 3, 190.

[17]) Alvaro Nunnez de Isorna, Bischof von Cuenca in Neu-Castilien seit 1418, als einer der Gesandten des Königs von Castilien 1434 dem Concil incorporiert. Konr. Eubel, Hierarch. cathol. 2. Ausg. 1, 201. Concilsprot. in Concil. Basil. 3, 232.

der Bischof von Burgos [18]) und andre hervorragende Männer. Diese Stadt liegt an dem Ufer des Flusses, welcher aus den Alpen und dem See von Schaffhausen kommt. Der Fluß ist infolge der starken Strömung sehr heftig, und es geschieht manchmal, daß er Blöcke von steinhart gefrorenem Schnee führt und irgend ein Bauwerk, zum Beispiel eine Brücke oder dergleichen, zum Einsturz bringt. Die Leute, welche auf diesem Flusse schiffen, sind in großer Gefahr, an irgend etwas anzustoßen, was sie zerschellt, obwohl sie bei diesem Geschäft sehr vorsichtig sind. Ein Schiff, welches hinabfährt, kommt niemals zurück, weil es gegen ein so reißendes Wasser nicht ankämpfen könnte, und wahrlich, [233] die Strömung ist so stark, dass einem der Kopf schwindelt, wenn man hineinsieht. In dem Flusse gibt es viele Fische, welche gut zu essen und zuträglich sind, unter andern sehr große Salmen. Die Stadt ist für deutsche Verhältnisse wohlhabend und hat gute Weine und alle andern Arten Lebensmittel; sie ist gut ummauert und hübsch angelegt, mit guten hohen Dachvorsprüngen [19]) und Kaminen; die Häuser sind hübsch gebaut, mit Glasfenstern nach der Straße, vielen Thürmen mit Laufgängen und Fähnchen auf der Spitze, und haben ein sehr sauberes Ansehen von innen und noch viel mehr von außen; die Straßen sind mit Platten belegt und gepflastert, und es sind viele Trogbrunnen darin und sehr bemerkenswerthe Kirchen und Klöster; die Hauptkirche ist sehr groß und von guter Arbeit, und in ihr versammelte sich das Concil; das Volk, sowohl Männer als Weiber, ist sehr schön, und es sind sehr reiche Leute. Die Stadt bestellt ihre Regierung selbst; obwohl sie zum Reiche gehört, behaupten die Leute, sie seien dem Kaiser keine andre Abgabe schuldig als daß sie ihm, wenn er in die Stadt kommt, eine Mahlzeit und ein Paar Schuhe [20]) zu geben haben; doch kann er sie zum Kriege

---

[18]) Alfonso Garcie de Santa Maria oder de Cartagena, legitimierter Sohn des Bischofs Pablo von Burgos, geb. 1384, als Decan von Santiago de Campostela vom König von Castilien an das Concil gesandt und demselben seit 1434 incorporiert, seit 1435 erwählter Bischof von Burgos. Konr. Eubel, Hierarch. cathol. 2. Ausg. 2, 112. Concilsprot. in Concil. Basil. 3, 232 u. 508.

[19]) Sobrados. Könnte auch vorspringende Obergeschosse bedeuten.

[20]) Calzas. Der Ausdruck bedeutet nach den heutigen Wörterbüchern Hosen, Strümpfe, Gamaschen, während das sehr ähnliche Wort Calzados für

aufbieten [21]). Die Stadt hat große und gut bevölkerte Vorstädte; es waren daselbst, wie es scheint in Folge der Versammlung des Concils, so viele Bettler aus allen Theilen Deutschlands, daß sie allein eine große [234] Stadt anfüllen könnten. Als ich mich dort aufhielt, vernahm ich, daß der Cardinal von San Pedro [22]) in den Alpen zu Baden [23]) weile; diesen Ort nennen die Leute das heilige Bad; es ist eine Warmwasserquelle, und etwa eine Meile davon liegt ein ansehnliches Kloster genannt Maristella [24]); dort hielt sich der Cardinal seit sechs Monaten auf, welcher nicht nach Basel hinein wollte, um den Papst Eugenius nicht zu ärgern, und von dort aus besorgte er die Geschäfte unsres Herrn des Königs. Ich besuchte ihn daselbst und er bereitete mir eine vortreffliche Aufnahme; und da ich, wie ich erzählt habe, eine Wunde von einem bei Troja erhaltenen Pfeilschuß hatte [25]), die während der ununterbrochenen Reise immer schlimmer geworden war, hieß er mich dableiben und ließ mich durch seinen Wundarzt pflegen, und in zwanzig Tagen war ich geheilt. Dieser Herr genoß eine große Verehrung sowohl bei den Geistlichen als den Weltlichen, und wahrlich, er verdiente sie wohl, denn er war ein hervorragender Mann

---

Schuhe, Stiefel, Strümpfe gebraucht wird. Bei Tafur ist Calzas mit Schuhe zu übersetzen; denn seiner Angabe liegt offenbar eine Erzählung über den letzten Kaiserbesuch in Basel zu Grunde: als Kaiser Sigmund im Jahr 1433 unangemeldet zu Schiffe nach der Stadt kam, ließ er dem Rathe berichten, man möge ihm ein paar Schuhe schicken, vermuthlich weil ihm die seinen abhanden gekommen waren. Anonymus bei Appenwiler in Basl. Chron. 4, 442.

[21]) Basel hatte als Freistadt keine Reichssteuern zu bezahlen und war dem Kaiser zu keinem Waffendienst verpflichtet außer nach Rom zur Kaiserkrönung und in Kriegen gegen die Ungläubigen. Andr. Heusler, Verfassungsgesch. d. Stadt Basel 312 u. ff.

[22]) Siehe oben Note 16.

[23]) Sabada.

[24]) Lateinischer Name des Klosters Wettingen bei Baden im Aargau.

[25]) Als Tafur auf der Rückreise von Constantinopel der Küste bei Troia entlang fuhr, winkten am Ufer einige gefangene Christen und baten, man möge sie mitnehmen. Tafur ließ sich mit vier Leuten in einem Boote ans Land setzen, wurde aber sogleich von einer Schar Türken überfallen und erhielt einen Pfeilschuß in den Fuß. Vom Schiffe aus wurde Mannschaft zu Hilfe gesandt; diese verjagte die Türken und brachte Tafur sammt den befreiten Gefangenen an Bord. Tafur S. 186/7.

von hoher Tugend und großer Ehrbarkeit; die Klosterbrüder schätzten sich glücklich, ihn bei sich zu haben, denn außer andern Wohlthaten, die er ihnen erwies, ließ er ihnen Oefen und andre Einrichtungen zur Bequemlichkeit ihres Hauses machen, welches oben in den Alpen am kältesten Orte von ganz Deutschland liegt. Ich gieng die Bäder zu besehen und traf dort eine Menge Leute, sowohl Kranke als andre, welche mit [235] Wallfahrtsgelübden aus weiter Ferne kamen. Wie ich sah, gilt es dort nicht für unanständig, daß Männer und Weiber bis auf die Haut nackt ins Bad gehen; sie treiben daselbst mancherlei Spiele und halten Trinkgelage nach der Sitte des Landes. Es war dort eine Dame, welche eine Wallfahrt zu Gunsten ihres in der Türkei gefangenen Bruders machte. Ich unterhielt mich oft damit, ihren Mägden Silbermünzen in das Bad zu werfen, und sie mußten untertauchen, um sie mit dem Munde aus dem Grund des Wassers heraufzuholen; man kann sich denken, was sie in die Höhe streckten, wenn sie den Kopf unten hatten. Das Volk daselbst kann durchweg gut singen; bis zu den gemeinen Leuten herab singen sie kunstgemäß dreistimmig wie geübte Künstler. Sobald ich von meinem Pfeilschuß geheilt war, nahm ich Abschied von dem Cardinal und brach nach Basel auf in Begleitung jener Dame, welche ich im Bade angetroffen hatte und welche ich bis in die Stadt Köln, wo ihre Güter lagen, nicht verließ. Am ersten Tage unserer Abreise von dem Bade fuhren wir in einem Kahn bis zu einer Ortschaft, wo der Fluß so hoch wie zwei Thürme abstürzt[26]); oberhalb der Stelle geht man ans Land, bindet den Nachen an lange Seile und läßt ihn den Wasserfall hinunter laufen; dann hält man ihn mit den Seilen fest, steigt ein und fährt mit großer Schnelligkeit weiter, [236] da der Fluß wegen der Nähe der Alpen sehr eingeengt und reißend ist. Wir kamen in Basel an und blieben da sechs Tage.

Wir brachen von dort auf und kamen zu einer Ortschaft, stiegen aus und brachten da den ganzen Tag zu. Ich besich-

---

[26]) Gemeint ist Laufenburg. Wenn Tafur von der dortigen Stromschnelle sagt, sie sei zwei Thürme hoch, so verwechselt er sie offenbar mit dem Rheinfall bei Schaffhausen, an dem er einige Monate später vorbeireiste. Tafur S. 264.

tigte daselbst am Ufer die Leute, welche das Gold aus dem Flußsand gewinnen [27]), und das geschieht auf folgende Weise. Am Fluß liegt auf einem Gestell eine Tafel, das eine Ende am Saum des Wassers, das andre in der Höhe, und darauf sind eine Art Stufen angebracht aus Bengeln von der Dicke eines Armes. Man nimmt mit Schaufeln von dem Sande am Rand des Wassers und wirft ihn oben auf die Tafel; er läuft sofort hinunter und läßt an den Stufen eine Art weißen Schlamm liegen; diesen füllt man, sobald die Stufen voll sind, in einen dabeistehenden Trog; da das Gold schwer ist, sinkt es in die Tiefe; nun nimmt man den Schlamm mit den Händen oben weg und findet das abgesetzte Gold; es kommt darauf an, wie viel Glück einer an einem Tage hat. Aus diesem Golde werden die Münzen gemacht, welche man rheinische Gulden nennt. Der Fluß ist zu beiden Seiten stark besiedelt mit vielen Städten, Ortschaften und Schlössern, die sehr nahe bei einander liegen, und mit vielen ausgezeichneten Kirchen und Klöstern; [237] und Siechenhäuser für Aussätzige giebt es in ganz unglaublicher Anzahl; daran soll das viele Fischessen und der spärliche Wein und Essig Schuld sein. Man sagt, daß vor nicht langer Zeit der Sohn eines deutschen Herzogs und seine Frau, die Tochter eines andern Herzogs, ankamen und in einem der Siechenhäuser übernachteten. Da wollten die Aussätzigen die Frau vergewaltigen, und sie mußte sich das Leben nehmen; darauf brachten sie den Gemahl ebenfalls um. Die Sache wurde ruchbar und die Verwandten kamen und verbrannten das Haus sammt allen, die darin waren; es wäre eine lange Geschichte zu erzählen, wie sich das alles zutrug [28]). Am folgenden Tage kamen

---

[27]) Goldwäschereien im Rhein werden unter anderm erwähnt: im Jahr 778 auf einer Insel Zuzenowe, vielleicht identisch mit dem spätern Goldschür, wo noch im 18. Jahrhundert Gold gewaschen wurde (bei Kehl, Baden. Grandidier, Hist. de l'Alsace 2 LXXV Tit. 436); im Jahr 1355 bei Selz (Elsaß, gegenüber Rastatt. Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins 2, 44); im 15. und 16. Jahrhundert zu Dürsheim und zu Helmlingen (beide bei Kehl, Baden), zu Offendorf und zu Dalhunden (beide bei Hagenau, Elsaß), zu Gunglingen (bei Saargemünd, Lothringen), zu Stollhofen (bei Bühl, Baden. Ebenda 7, 127); vor der Mitte des 18. Jahrhunderts an den baslerischen Rheinufern. (Dan. Bruckner, Merkw. d. Landsch. Basel S. 630).

[28]) Es ist uns nicht gelungen, einen Beleg für diese Mordgeschichte

wir zu der Stadt Straßburg, welche auf Lateinisch Argentina heißt; beide Namen bedeuten so viel als Silberstadt, und wahrlich, eine solche ist es auch, denn es ist eine der hübschesten Städte der Christenheit. Der Strom [29]) fließt daran vorbei und einige Arme desselben gehen durch ihr Inneres. Die Stadt ist vorzüglich befestigt, mit einem guten Wallgraben; sie ist vortrefflich angelegt, hat gute ebene und mit Platten belegte Straßen, viele Kamine und Oefen, sehr gute, wohl ausgerüstete Herbergen und ausgezeichnete Kirchen und Klöster; namentlich die Hauptkirche ist vortrefflich gebaut, und ganz besonders der Thurm, in welchem das Uhrwerk angebracht ist, der beste, den ich bis heute gesehen habe; auf dem Thurm halten immer drei Mann in dreimaliger Ablösung während der ganzen Nacht Wache, [238] und jedesmal wenn die Uhr schlägt, blasen sie eine Art Hirtenhorn, das lauter tönt als eine Trompete [30]). Dies geschieht, wie man mir sagte, um die Stadt vor Feuersbrünsten zu bewahren, gegen welche die Leute sehr auf der Hut sind. Sie haben auch abtheilungsweise bestellte Hauptleute, und wenn Feuerslärm ertönt, wissen alle, zu welchem Feldzeichen sich ein jeder zu halten hat, und gehen in der Ordnung dahin; die einen tragen einen Strohwisch und ein Wassergeschirr, andre einen Karst, andre eiserne Haken an langen Stangen, und auf diese Weise wird augenblicklich Hilfe gebracht. Ich sah sie in einer Nacht, als zum Feuer geläutet wurde, ausrücken; es war wirklich schön zu sehen, welche Ordnung dabei gehalten wurde. Wahrlich es ist eine hervorragende unter den Städten am Ufer des Rheins. Ich brach auf und reiste nach Mainz. Am Wege dahin, zur linken Hand, steht ein hochgebauter Stuhl aus Mauerwerk [31]); dort wird

---

aus einheimischen Quellen beizubringen. Sehr wahrscheinlich waren die Opfer nicht Herzogskinder, sondern von geringerem Stande.

[29]) Unter dem Strom scheint Tafur den Rhein zu verstehen und irrthümlich anzunehmen, die Arme der Ill, welche die Stadt durchfließen, gehörten zum Rhein.

[30]) Ohne Zweifel das sogenannte Grüselhorn, das seit dem 14. Jahrhundert als Lärminstrument im Gebrauch gewesen sein soll. Franz Xaver Kraus, Kunst. u. Alterth. in Els.-Lothr. Unter-Elsaß S. 384 u. 494.

[31]) Die Notiz ist an unrichtiger Stelle eingereiht; der Königstuhl zu Rense, auf welchen sie sich bezieht, liegt nicht zwischen Straßburg und Mainz,

der Kaiser gewählt, und er muß herkommen und dreißig Tage da bleiben und abwarten, ob jemand Widerspruch gegen seine Wahl erhebt; es ist schon vorgekommen, daß ein Gegner erschien und sich auf den Stuhl setzte und den andern wegweisen ließ. Es ist eine Förmlichkeit, welcher sich jeder Gewählte unterwerfen muß, damit alles Volk sehen kann, daß die Wahl offen zugeht. Ich gelangte von dort in die Stadt Mainz; es ist eine sehr große und volkreiche Stadt, wohl ausgerüstet und begütert, einer der großen Erzbischofsitze Deutschlands, [239] mit einer hervorragenden Kirche, ebensolchen Klöstern und einem sehr schönen Menschenschlag; ich hielt mich daselbst zwei Tage auf und reiste von dort nach Köln ab. Die Ufer des Rheins gehören sicherlich zum Schönsten, was man auf der Welt sehen kann; von einem Ende zum andern sind eine solche Menge von bedeutenden Städten, so viele Sehenswürdigkeiten, so viele und dichtgereihte Schlösser, daß es unglaublich ist; sie liegen ganz nahe bei einander und nehmen sich äußerst stattlich aus mit ihren hohen Laufgängen, ihren Wetterfahnen und vergoldeteten Knöpfen. So reiste ich den Fluß hinunter bis zu einer Stadt, welche Coblenz heißt, eine ausgezeichnete Stadt. Gegenüber auf dem andern Ufer steht das thurmbekrönte Schloß des Herrn von Hanesberque[32]). Dies ist

---

sondern zwischen Mainz und Köln. In dem Dorf Rense, beim Zusammenstoß der vier rheinischen Kurfürstenthümer, versammelten sich die Kurfürsten öfters zu Berathungen. Königswahlen fanden nur zweimal daselbst statt, in den Jahren 1346 und 1400. Das steinerne Gestühl, welches Tafur erwähnt, war erst gegen 1400 errichtet worden. Von einer Ceremonie, bei welcher der neugewählte König auf den Stuhl gesetzt werden sollte, ist seit dem Jahr 1400 wiederholt die Rede, zur Ausführung war sie bis zur Zeit von Tafurs Reise noch nie gelangt. Auch später kam ihr nicht die Bedeutung zu, welche Tafur ihr beilegt; wohl aber beanspruchte die Stadt Frankfurt das Recht, bei einer zwiespältigen Wahl dem Einlaß begehrenden König die Thore zu verschließen, bis er 6 Wochen und 3 Tage außerhalb der Mauern auf seinen Gegner gewartet hatte. Die Angabe, daß einst ein Kronprätendent durch einen andern weggewiesen worden sei, beruht wohl auf einer verschwommenen Erinnerung an die Absetzung König Wenzels und die Wahl König Ruprechts im Jahr 1400. Julius Weizsäcker, Rense als Wahlort, in den Abh. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1890. Derselbe in den Deutschen Reichstagsakten 4, 143.

[32]) Ein Schloß gegenüber Coblenz, das einen Besitzer von ähnlich klingendem Namen gehabt hätte, ist nicht nachweisbar. Gegen Coblenz spricht

ein Ritter, welcher auf einer Pilgerfahrt nach Santiago kam, und dabei wurde er ergriffen und nach Burgos geführt, bis daß er einigen Kaufleuten von Burgos, welche in Deutschland gefangen waren, die Rückkehr nach Castilien verschafft hatte; dies that er und wurde freigelassen; auf der Rückreise durch Frankreich wurde er durch den Grafen Fernando von Villandrando [33]) gefangen und mußte Lösegeld bezahlen, sodaß ihm seine Pilgerfahrt zu lauter Schaden ausschlug. Es wurde mir verdeutet, ich solle sofort weiterreisen, sonst könnte mir von Seiten dieses Herrn ein Nachtheil zugefügt werden, und diesen Rath befolgte ich auch. Auf der ganzen Reise begleitete ich jene Dame, welche ich, wie erzählt, in den Bädern [34]) angetroffen hatte. Ich brach alsbald auf, und zur Schlafenszeit [240] kamen wir in die vornehme und große Stadt Köln, wo die Dame ihr Haus hatte. Sie nahm mich zu sich, und ich erfuhr von ihr die größte Aufmerksamkeit während der ganzen acht Tage, die ich dort zubrachte. Am Tage nach meiner Ankunft schickte der vorhin genannte Herr von Hanesberque einen seiner Söhne mit einigen Knappen zu mir und ließ mich einladen, auf seine Güter zu kommen; ich würde da Vergnügen und Erholung finden, und ich solle nicht glauben, daß er solche Absichten habe, wie man mir angegeben hatte; er wünsche mit den Castilianern im Frieden zu leben, denn sie hätten nur gethan, was ihre Pflicht war, und er wolle nicht, daß die, welche

---

auch sehr entschieden der Umstand, daß Tafur, nachdem er die Stadt gegenüber dem Schlosse des Herrn von Hanesberque verlassen, noch am gleichen Abend Köln erreichte. Andrerseits ist zu beachten, daß das Schloß Löwenburg im Siebengebirge zu jener Zeit den Herren von Heinsberg gehörte. (F. G. von Mering, Gesch. der Burgen etc. in den Rheinlanden etc. Heft 2, S. 30, 36, 37, 38). Zwischen Heinsberg und dem Hanesberque Tafurs ist der Unterschied nicht groß. Es darf daher mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß hinter dem Satze, welcher von Coblenz spricht, eine Notiz ausgefallen ist, welche den Namen einer andern, der Löwenburg gegenüber liegenden Ortschaft enthielt.

[33]) Statt Fernando sollte es Rodrigo heißen. Rodrigo von Villandrado, ein castilianischer Edelmann und nachmals Graf von Villandrado, geb. um 1385, trat schon in jungen Jahren als Söldnerführer in den Dienst von Frankreich. Nach 1439 kehrte er in sein Heimathland zurück und starb um 1455. Jules Guicherat in der Bibl. de l'école des chartes 2me série 1, 119 u. 197.

[34]) Siehe oben Note 23.

hieher kommen, seinetwegen schlecht behandelt würden. Es wird sogar behauptet, der Kaiser habe ihm solches durch die Berittenen, welche dagewesen waren, in seinem Schlosse anbefehlen lassen. Ich ließ ihm für sein Wohlwollen höchlichst danken und ihm sagen, daß ich in Eile zum Herzog von Burgund reisen und dann zum Concil zurückkehren müsse, daß ich ihn aber auf der Rückreise besuchen wolle; und damit verabschiedete ich mich von ihm. In der Stadt blieb ich die schon genannte Anzahl Tage, genoß viel Vergnügen und versah mich mit neuen Pferden, da die, welche ich mitgebracht hatte, heruntergekommen waren. Die Stadt ist die größte, reichste und schönste von ganz Deutschland; der Rhein fließt an der einen Seite daran vorbei, und auf der andern Seite liegen große Ebenen und Wiesen nach deutscher Art. Die Stadt ist trefflich befestigt, mit gutem Graben und [241] Wall, hat sehr hübsche Straßen und zahlreiche Handwerker in allerhand mechanischen Gewerben; die Häuser sind sehr hübsch von innen und noch viel mehr von außen, und es giebt vorzügliche Gasthäuser, welche dermaßen eingerichtet sind, daß sie nöthigenfalls einen König beherbergen könnten. Es thun sich nämlich vermögliche Leute zusammen; jeder schießt ein Capital ein, und nimmt im Verhältniß seiner Einlage am Gewinne Theil. Als Wirth wählen sie einen tüchtigen Mann aus gutem Hause, denn sie sagen, um einen recht zu beherbergen, müßte ein rechter Wirth da sein. Es kommt öfters vor, daß ein Herr, der sich altershalber zurückziehen will, sich in ein solches Gasthaus begiebt und mit dem Wirth ein Abkommen trifft, wonach er auf Lebenszeit Zimmer und Bett, sowie täglich zwei Mahlzeiten, zwei Imbisse und eine Messe erhält; er bezahlt dann seine Einkaufsumme und ist zeitlebens sorgenfrei [35]). Solches und andres, was zu lange zu erzählen wäre, geht in diesen Gasthäusern vor sich. Wie ich sagen hörte, ist der Handel der Leute sehr ausgedehnt, und sie lassen sich in große Unternehmungen ein. Der Erzbischof in dieser Stadt ist ein großer Herr nicht nur in Ansehung seiner Würde, sondern auch

---

[35]) Die einläßliche Geschichte der Stadt Köln von L. Ennen weiß nichts von Gasthäusern der hier geschilderten Art. Ennen 3, 927.

seiner Abkunft nach, denn er ist der Sohn eines Herzogs[36]; nach seinem Benehmen zu urtheilen, schien er mir mehr für die weltlichen als für die geistlichen Geschäfte seines Kirchenamtes geeignet zu sein. Er bereitete mir ein großes Fest und bewies mir großes Entgegenkommen, und ich war auf so vertrautem Fuße mit ihm, wie wenn ich dort geboren wäre. Er ritt selbst mit mir aus und nahm mich mit, die Kirchen und Klöster [242] und die Paläste der Herren zu sehen, sowie auch die Damen, die er nicht ganz zu verabscheuen schien. Die Hauptkirche der Stadt ist sehr hervorragend und von prunkvoller Bauart, und es wird beständig daran gearbeitet. In der Mitte der Hauptcapelle steht ein kleines Gehäuse aus Eisenstäben, in welchem sich die heiligen drei Könige befinden. Man behauptet, daß sich daselbst wenige Tage zuvor ein großes Wunder ereignet hätte, und zwar auf folgende Weise: Die Capelle sei fertig gewölbt gewesen und es habe nur noch ein großer Quader gefehlt, welcher den Schlußstein bilden sollte, und als man ihn zum Einsetzen aufgezogen hatte, habe er sich aus den Seilen gelöst und hätte auf die heiligen Leiber der drei Könige fallen müssen; da sei das Gehäuse mit den Königen um ungefähr einen Schritt zur Seite gewichen an die Stelle, wo es jetzt steht, und der Stein sei daneben gefallen[37]. Die drei Leiber sind dort in solcher Weise aufgestellt, daß jedermann sie vom Fuß bis zum Kopf sehen kann, und sie sind vollständig erhalten. Wahrlich eine hochansehnliche Reliquie; sie sind auch köstlich ausgestattet

---

[36]) Dietrich II., Graf von Mörs, Erzbischof von Köln 1414 bis 1463. Sein Vater Friedrich von Mörs war nicht Herzog, sondern Graf. Ebenda 3, 169 u. ff.

[37]) Der Vorfall, von welchem Tafur berichtet, hatte sich nicht vor einigen Tagen, sondern vor einigen Jahren, nämlich im Jahr 1434 zugetragen, und es war nicht ein Gewölbstein, der herunterfiel, sondern ein äußerer Bautheil, der durch einen Sturmwind aus seinen Klammern gerissen wurde und das Dach und Gewölbe durchschlug. Schon die offenbar zeitgenössische Nachricht in der Koelhoffschen Chronik von Köln weiß von einem Gerede, daß der Schrein der heiligen drei Könige zur Seite gewichen sei. 1468 copierte der Neuenburger Chronist Hartmann Schedel im Dom zu Köln eine Inschrift, welche das geschehene Wunder verherrlicht. Chroniken d. deutschen Städte 14, 773. W. Wattenbach in den Forsch. z. deutschen Gesch. 11, 370.

und stehen in großer Verehrung. In der Stadt liegt ein Frauenkloster[38]), in welchem die Jungfrau Sanct Ursula mit ihren elftausend Todesgefährtinnen wohnte, und an diesem Orte der Stadt hat sie den Märtyrertod erlitten; es ist ein ansehnliches Kloster und es geschehen große Wallfahrten dahin. Während ich mich in der Stadt aufhielt, war Messe, und es wurden viele vortreffliche Dinge [243] dahin gebracht; das beste schienen mir aber die Traber- und Zelter-Pferde aus England zu sein. Die Deutschen sind ein sehr geschicktes Volk, besonders in den mechanischen Gewerben, wie ich schon erwähnt habe.

Ich brach von Köln auf und reiste den Rheinfluß hinunter, bis ich zu einer Stadt[39]) kam, welche dem Herzog von Cleve[40]) gehört, dem Vater der Prinzessin von Navarra[41]) und Gemahl einer Schwester des Herzogs von Burgund[42]). Es ist ein großer Herr an Land und Einkünften, doch hat er das meiste davon seinen Nachbarn abgenommen und zwar, wie man mir sagte, durch persönliche Tapferkeit. Dieser Herzog empfieng mich sehr gut, gab mir ein großes Fest und bot mir seinen Orden[43]) an; man nannte mir die Ordensregeln, aber sie schienen mir schwierig zu erfüllen, und da mich der Papst von meinem vorherigen Ordensgelübde ent-

---

[38]) Monasterio de dueñas. Dueñas sind Frauenspersonen, welche ohne Gelübde und strenge Organisation einem religiösen Orden angehören und sich als Erzieherinnen, Haushälterinnen u. s. w. bethätigen. Auf die Ursulinerinnen trifft diese Bezeichnung vollkommen zu.

[39]) Ohne Zweifel die Stadt Cleve selbst.

[40]) Adolf I., geb. 1371, seit 1394 Herzog von Cleve. Egb. Hopp, Beschr. d. Clevischen Landes 184.

[41]) Agnes, Tochter Adolfs von Cleve und der Maria von Burgund, geb. 1422, seit 1439 Gemahlin Karls von Navarra, geb. 1421 als Sohn König Johanns II. von Navarra, der nachmals durch seine Frau auch König von Aragonien wurde. Tafur nennt sie Prinzessin von Navarra, obschon sie damals noch nicht verheirathet war und am burgundischen Hofe lebte (siehe Tafur S. 247/8). Père Anselme, Hist. généal. 1, 289.

[42]) Maria, die Schwester Herzog Philipps des Guten von Burgund, war seit 1406 mit Herzog Adolf von Cleve vermählt. Ebenda 1, 240.

[43]) Nach Hopp (s. Note 40) stiftete Graf Adolf, der Vater der vorgenannten Herzoge Adolf von Cleve, im Jahr 1393 einen weltlichen Orden, genannt der Roßkampf. Von den Statuten des Ordens scheint nichts bekannt zu sein.

bunden hatte[44]), wollte ich diesen Orden nicht annehmen. Ich sah dort auch den Sohn des Herzogs, den Herrn von Cleve[45]), welcher nachher nach Castilien gekommen ist. Ich nahm Abschied von diesem Herrn und, den Rheinfluß zur Rechten lassend, kam ich zu einer Stadt, welche Nimwegen genannt wird; das bedeutet so viel als Neuer Mai. Julius Caesar hat sie erbaut, und es steht dort ein Stein[46]), auf welchem die Geschichte mit eingegrabenen Buchstaben zu lesen ist. Die Stadt gehört dem Herzog von Geldern[47]); dieser ist ein großer Herr und sogar noch reicher als der andre, und ist mit einer Schwester[48]) des Herzogs von Burgund [244] verheiratet. Die Stadt ist eine der schönsten, die ich überhaupt gesehen habe, und ist sehr fest, denn sie steht auf Felsen und ist zudem von guten Mauern und Gräben umgeben. Ich blieb drei Tage dort und besuchte den Herzog, der sich in einem Wald- und Jagdhaus auf dem Lande, eine Meile von der Stadt, aufhielt; er empfieng mich sehr gut und ich sah die Herzogin und ihre Söhne und Töchter; er hieß mich mit ihm speisen, und Nachmittags verabschiedete ich mich und kehrte in die Stadt des Neuen Mai zurück. Am folgenden Tage brach ich auf und kam zu einer großen Stadt genannt Bois-le-Duc, welche in Brabant, im Gebiete des Herzogs von Burgund liegt. Es ist eine ansehnliche Stadt, obwohl sie nicht vollständig bevölkert ist. Ich sah, wie der

---

[44]) Dieses Ereigniß muß in die Zeit vor Tafurs Reise fallen. Bei seinen Begegnungen mit Papst Eugen IV. in Bologna (Tafur S. 17) und in Ferrara (Tafur S. 220) erwähnt er nichts davon.

[45]) Wahrscheinlich Adolf, der jüngere Sohn des Herzogs. Den ältern Sohn Johann sah Tafur kurz nachher in Brüssel am Hofe Herzog Philipps von Burgund (Tafur S. 248). Hopp (s. Note 40) 185.

[46]) Der Stein war bis ins 17. Jahrhundert am Schlosse zu Nimwegen eingemauert. Seine Inschrift ist schon aus einer Abzeichnung von 1478 bekannt. Es ist der Grabstein eines Soldaten Namens Gaius Julius Claudius Pudens. Corp. Inscr. Lat. 13, 2 [2] No. 8735.

[47]) Arnold von Egmond, 1423 als Nachfolger des kinderlosen Reinhold IV. zum Herzog von Geldern erhoben, wurde 1465 durch seinen Sohn Adolf zur Abdankung gezwungen und starb 1473. P. J. Blok, Gesch. d. Niederlande 2, 281 u. ff., 403 u. ff.

[48]) Es sollte heißen Nichte des Herzogs von Burgund. Herzog Arnold von Geldern war seit 1430 vermählt mit Catharina, Tochter des Herzogs Adolf von Cleve und der Maria von Burgund. Hopp (s. Note 40) 185.

Fluß an verschiedenen Stellen die Stadt durchfließt, und dort werden Schwäne[49]) in solcher Menge gezüchtet, wie in Castilien Gänse; der Herzog von Burgund soll sie unter die Bürger haben vertheilen lassen, welche sie züchten und verwenden, um sie an den Festtagen zu essen, an welchen ein großer Aufwand von diesen Vögeln gemacht wird. In dieser Stadt kaufte ich ein Traberpferd um sechzehn Ducaten, welches hier sicherlich hundert werth wäre. Ich verließ die Stadt und gieng nach Lila[50]), welches ebenfalls in Brabant und im Gebiet des Herzogs von Burgund liegt und eine hübsche Stadt ist. Von dort ab pflegen alle Leute in Wagen zu fahren. Ich konnte es aber nicht aushalten, denn es war mir unangenehmer als das Seefahren; trotz der Landessitte reiste ich zu [245] Pferde und meine Diener fuhren in den Wagen. Der größte Theil des Landes Brabant ist streckenweise mit Windmühlen besiedelt. Man brennt kein andres Holz als Torfstücke wie Ziegelsteine; jeder sticht sie im Sommer auf seinem eigenen Land, trocknet sie an der Sonne und heimst sie auf den Winter ein; es giebt ein sehr freundliches Feuer und es soll sehr zuträglich sein. Man hat von dort ab wenig Wein und die Leute gebrauchen Bier, denn das Wasser ist sehr schlecht und ungesund. Ich verließ die Stadt Lila und reiste nach der Stadt Mecheln, welche die Castilianer Mellinas nennen; ich habe noch nie, weder vorher noch nachher, eine so hübsche Stadt gesehen, wiewohl sie klein ist. Der Herzog liebt es sehr, dahin zu kommen und auszuruhen, wie man in einen Garten geht; er hat keine eigene Wohnung dort, sondern wohnt in einem Gasthause[51]), und dieses ist von solcher Art, daß es nicht nur ihn, sondern den größten Fürsten der Welt beherbergen könnte. Zwei

---

[49]) Noch heutzutage ist die Zucht von Schwänen in Belgien und Nordfrankreich sehr verbreitet.

[50]) Es kann wohl nur die Stadt Lille im französischen Departement Nord gemeint sein, deren Erwähnung aber bei Tafur an eine falsche Stelle gerathen sein muß. Eine Stadt mit ähnlich klingendem Namen zwischen Bois-le-Duc und Mecheln giebt es nicht. Lille gehörte in der That zu den Besitzungen der Herzoge von Burgund.

[51]) Vielleicht das Gasthaus „den grooten os“, in welchem schon 1405 der damalige Herzog Johann ohne Furcht durch die Behörden von Mecheln festlich bewirthet worden war. Bulletin du cercle archéol. de Malines 21, 194.

Tage verweilte ich in dieser Stadt und hatte großes Vergnügen an der Annehmlichkeit, die ich dort fand. Dann reiste ich weiter und kam in die Stadt Brüssel, welche in Brabant liegt. Dort fand ich den Herzog von Burgund [52]) und die Herzogin [53]), seine Gemahlin; ich gieng ihnen meine Aufwartung zu machen und sie empfiengen mich gut, der Herr Herzog wegen des Antheils, der ihm an Frankreich zugehört und wegen der Zuneigung, die er zu den Castilianern hat, und die Frau Herzogin wegen ihrer spanischen Herkunft [246] und ihrer Verwandtschaft mit unserm Herrn dem König Don Juan, welcher ihr Vetter ist; denn sie sind Kinder zweier Schwestern. Es wurde sogleich angeordnet, daß ich Wohnung nehmen sollte und man ließ mir für mich und meine Leute alles Nöthige verabreichen; damit begab ich mich in die Herberge. Am andern Tage gieng ich in den Palast des Herzogs und traf diesen, als er Messe hörte. Als die Messe zu Ende war, fragte ich, welches der Bastard von San Polo [54]) sei; man zeigte mir ihn und ich gieng auf ihn zu und berichtete ihm im Auftrage des Gutierre Quexada [55]), der mit ihm einen Waffengang verabredet hatte, daß ich jenen auf der Abreise nach Jerusalem getroffen hätte, daß er aber bald zurück sein und herkommen werde, um seine

---

[52]) Philipp der Gute, geb. 1396, Herzog von Burgund seit 1419, gest. 1467. Père Anselme, Hist. généal. 1, 240.

[53]) Isabella, die dritte Gemahlin Philipps des Guten, war eine Tochter König Johanns I. von Portugal. Eine spanische Abkunft kann Tafur ihr mit Recht zuschreiben, da er unter Spanien offenbar die ganze Pyrenäenhalbinsel versteht, während er die Königreiche Castilien, Aragon, Navarra mit ihren besondern Namen zu bezeichnen pflegt. Die Mütter der Herzogin und des Königs Johann II. von Castilien waren Töchter des Herzogs Johann von Lancaster. Père Anselme, Hist. généal. 1, 241 u. 592. Guzman (s. Note 15) 24 u 584.

[54]) Johann genannt Hennequin von Luxemburg, natürlicher Sohn Walrams III. von Luxemburg, Grafen von Saint-Pol, geb. um 1400, gest. 1466. Emile van Arenbergh in Biogr. nationale etc. de Belgique 12, 590.

[55]) Guzman (s. Note 15) p. 352 erzählt die Geschichte des Zweikampfs zwischen dem Castilianer Gutierre Quexada und dem Bastard von Saint-Pol mit vielen Einzelheiten, verlegt ihn aber irrthümlich in das Jahr 1435 und giebt dem Bastard auch einen unrichtigen Vornamen. Das Ereigniß wird ferner kurz erwähnt von Olivier de la Marche, Mémoires ed. Beaune et d'Arbaumont 2, 122. Tafur hatte den Gutierre Quexada in Venedig angetroffen, als er sich nach dem heiligen Lande einschiffte. Tafur S. 195.

Sache zu vollführen, und daß er sich ihm empfehle. Der Herzog kam dazu, hörte dies und sprach: Das ist eine schöne Frömmigkeit, welche Herr Gutierre an den Tag legt; nach Jerusalem zu reisen mit dem Vorsatz, zu kommen und einen Waffengenossen totzuschlagen oder zu Schanden zu machen; diese Reise thäte er besser erst nach dem Waffengang. Das alles sagte er scherzweise. Von diesem Tage an leistete mir der Bastard so eifrig Gesellschaft, wie wenn ich ein naher Verwandter von ihm wäre. Er ist ein trefflicher Ritter und ein Mann von großer Ehre und so ausgezeichnet durch seinen persönlichen Muth, daß mancher, der von höherem Range war, nicht in solchem Ansehen stand, weder beim Herzog noch bei der Herzogin und allen Damen, weil er eben [247] so artig in allen Dingen als tapfer war. Um seiner Tugend und Güte willen, und weil er so tapfer war, geschah es, daß obwohl der Orden des goldenen Vließes[56]) nach der Regel keinem Kind und keinem Bastard verliehen werden sollte, der Herzog und die Wahlmänner ihm denselben dennoch verleihen mußten. Man sagt, der Orden, den er trage, sei derjenige, dessen der Herr de la Tremoille[57]) verlustig gieng, weil er in einer Schlacht geflohen war. Er ist ein schöner Ritter von Gebahren und Gestalt, von guter Haltung, ein kluger und sehr hofgewandter Mann. Er war fünfundfünfzig Jahre alt, ist schlank und etwas gelblich, und hat eine Schmarre im Gesicht, die er in einer Schlacht erhielt, wobei er gefangen und nachher mit einer großen Summe ausgelöst wurde[58]). Diese zahlte die Regentin[59]), Mutter des Her-

[56]) Der Orden des goldenen Vließes wurde von Herzog Philipp dem Guten 1430 gestiftet. Der Bastard Johann von Saint-Pol wurde 1433 in den Orden aufgenommen. Liste nominale des Chevaliers de l'ordre illustre de la toison d'or 1904, p. 4.

[57]) Es liegt eine Verwechslung vor. Wegen Flucht vor dem Feinde wurde 1431 aus dem Orden ausgestoßen Johann von Neufchâtel, Herr von Montagu. Johann de la Tremoille wurde 1433 vor dem Ordenscapitel verrätherischer Umtriebe mit den Feinden des Herzogs bezichtigt, aber in der Folge als unschuldig erklärt. Reiffenberg, Hist. de l'ordre de la toison d'or, Introd. XX u. ff., ferner S. 6, 14, 22.

[58]) Der Bastard Johann von Saint-Pol wurde zweimal, 1429 und 1432, von den Franzosen gefangen und gegen hohes Lösegeld freigelassen. Enguerran de Monstrelet, ed. Douët-d'Arcq 4, 365 und 5, 38.

[59]) Rigente. Eine Regentschaft scheint die Mutter Herzog Philipps nie

zogs von Burgund, welche ihm sehr gewogen sein soll. Dieser Ritter zeigte mir den Palast des Herzogs, die Stadt und alles was zu sehen war. Weitaus das Hervorragendste und Beste waren der Herzog und die Herzogin selbst und der Verkehr ihres Palastes [60]), des größten, den ich jemals angetroffen habe. Denn zu der Zeit, als ich mich dort aufhielt, weilten innerhalb der herzoglichen Wohnung der Graf von San Polo [61]), der ein großer Herr ist, mit seiner Gemahlin und seinem ganzen Gefolge; der Graf von Etampes [62]), ebenfalls ein großer Herr, mit seinem ganzen Gefolge; die Prinzessin von Navarra [63]), seine Nichte, [248] welche besondern Haushalt führte; und ferner ihr Bruder Johann von Cleve [64]) und der Herr von Charni [65]) und der Herr von Créqui [66]),

---

ausgeübt zu haben. Tafur braucht den Ausdruck wohl nur in dem Sinne von „Herzogin-Wittwe." Tafurs Angabe über die Auslösung des Bastards ist übrigens wohl unrichtig, jedenfalls sofern sie sich auf eine der Gefangenschaften von 1429 und 1432 beziehen sollte; denn Herzog Philipps Mutter war schon 1423 gestorben. La Marche (s. Note 55) Register zu Band 4.

[60]) An der Stelle des heutigen Palais du Roi. Der Palast wurde 1300 durch Herzog Johann II. von Brabant zu bauen begonnen, 1453 durch Herzog Philipp den Guten von Burgund vergrößert, und brannte 1731 ab. Aus den Jahren 1403 u. ff. sind ins Einzelne gehende Nachrichten über die Zahl und Beschaffenheit der Räume erhalten, unter denen besonders auch die Zimmer des Grafen von Cleve genannt werden. Alexandre Henne et Alphonse Wauters, Histoire de la ville de Bruxelles 3, 318 u. ff. Les délices des Pays-bas, Ausg. 1769, 1, 196.

[61]) Ludwig von Luxemburg, Graf von Saint-Pol, Sohn eines Vetters des S. 246 genannten Bastards von Saint-Pol. Er trat 1465 als Connétable in den Dienst Ludwigs XI. von Frankreich, benahm sich aber später verrätherisch in dem Zwiste des Königs mit Herzog Karl von Burgund und wurde 1475 in Paris enthauptet. Pére Anselme, Hist. généal. 6, 226. Barante, Histoire des ducs de Bourgogne 10, 252.

[62]) Tampas. Johann von Burgund, Graf von Etampes, ein Vetter Herzog Philipps des Guten. Die Grafschaft Etampes war ihm 1434 durch Herzog Philipp übertragen worden. Père Anselme, Hist. généal. 3, 129.

[63]) Agnes von Cleve. Siehe oben Note 41.

[64]) Bruder der vorigen, geb. 1419, regierender Fürst seit 1448, gest. 1481. Hopp (s. Note 40) S. 185.

[65]) Xarni. Peter von Beauffremont, Herr von Charni, wurde bei der Stiftung des goldenen Vließes unter die ersten 24 Ordensritter aufgenommen. Er war einer der bedeutendsten Räthe Herzog Philipps, der ihm 1447 auch seine natürliche Tochter Marie zur Frau gab. 1435 habe er zu Arras vor Herzog Philipp einen Zweikampf mit dem auch in Basel bekannten Castili-

alle mit ihren Gemahlinnen, und viele andere vornehme Edelleute vom Hofe des Herzogs. Auch sollen um die Herzogin beständig zweihundert Ehrendamen sein. Diese alle schlafen und speisen innerhalb der herzoglichen Wohnung, und ebenso die Edelleute, welche nicht verheirathet sind, diese allerdings ohne Dienerschaft. Und der Herzog bestreitet ihren ganzen Unterhalt in gleicher Weise wie für seine eigene Person. Hier schien mir das Gegentheil stattzufinden von dem, was beim Herzog von Mailand [67]) der Fall ist; jener hält so viel Macht im Felde als er kann, und nichts in seiner Nähe; dieser hält alles in seiner Nähe und nichts im Felde, aber er hatte es auch nicht nöthig, denn er hielt guten Frieden. Uebrigens kann nicht genug gerühmt werden, wie gesittet sich die ganze Menge von Leuten benahm bei den fortwährenden Festen, Waffenspielen, Turnieren und allerhand andern Vergnügungen. Der Herr Herzog ist eine sehr vornehme Erscheinung und von großer Trefflichkeit, schön an Bewegungen und Gestalt, groß und zugleich schlank, und überdies von so feinem Benehmen als nur möglich; er mag fünfundfünfzig Jahre alt sein. Von der Frau Herzogin sagt man ebenfalls viel Gutes; sie wird von allen den Ihrigen sehr geliebt, und am meisten von ihrem Gemahl; sie hatten einen einzigen Sohn [68]), da sie seit diesem keinen mehr bekommen hatten. Ich traf daselbst am Hofe zwei Blinde [249] aus Castilien, welche Laute spielten, und die ich seither hier in Castilien wiedergesehen habe. Der Herr Herzog ließ mich während der ganzen Zeit, da ich dort war, des öftern zu sich rufen

aner Johann von Merlo. Kerwyn v. Lettenhove, Hist. de Flandre 4, 460. Jean Bapt. Maurice, le blason etc. de la toison d'or 22. Monstrelet (s. Note 58) 5, 138.

[66]) Craque. Johann, Herr von Créqui, ebenfalls einer der ersten 24 Ritter des goldenen Vließes, Rath und erster Kämmerer Herzog Philipps. Er war 1430 in dem Gefechte vor Compiègne dabei, in dessen Verlaufe die Jungfrau von Orléans gefangen wurde. Père Anselme, Hist. généal. 6, 782. Monstrelet (s. Note 58) 4, 373 u. 387.

[67]) Philipp Maria Visconti, geb. 1392, Herzog seit 1412, gest. 1447. Tafur spricht von ihm S. 228 u. ff. Litta, famiglie celebri italïane 13, Visconti Taf. 6.

[68]) Ohne Zweifel Karl, der nachmalige Herzog Karl der Kühne, geb. 1433. Von seinen zwei ältern Brüdern starb Anton als Säugling, Jodocus ebenfalls im Kindesalter. Père Anselme, Hist. généal. 1, 241 f.

und fragte mich aus über die Gegenden, die ich bereist hatte; er wollte ausführlichen Bericht von mir haben, zeigte großes Vergnügen an meiner Erzählung und that, als ob er große Lust hätte, die Eroberung von Jerusalem zu unternehmen [69]); das schien mir auch thatsächlich der Fall zu sein in Anbetracht der Nachforschungen, die er bei mir anstellte. Er fragte mich, ob ich weiter reisen müsse, oder ob ich Lust hätte, an seinem Hofe zu bleiben; ich sagte ihm, daß ich, nachdem ich sein Land und Paris gesehen hätte, alsbald nach Castilien zurückkehren würde, weil ich bestimmt wisse, daß mein Herr der König persönlich den Krieg gegen die Mauren leiten wolle [70]). Er billigte dies und trug dem Bastard von San Polo auf, mir in allen Dingen gute Gesellschaft zu leisten und mir, wenn ich abreisen wolle, den Weg durch seine Lande zu zeigen; wenn es nöthig sei, werde er mir Empfehlungsbriefe geben. Dafür wußte ich ihm großen Dank. Wir giengen weiterhin die Stadt zu besehen, welche groß und reich ist und sehr hübsche Herbergen hat. In der Mitte eines Platzes haben sie das Richthaus [71]), wie sie es nennen, woselbst sie Rath halten; es ist das beste, das ich je gesehen. Wir giengen auch vor die Stadt einige Landsitze anzusehen, die dem Herzog gehören und wo er sich zu erholen geht [72]). Unter andern sahen wir [250] einen, in welchem

---

[69]) Mit dem Plane eines eigentlichen Kreuzzuges hat sich Philipp erst 1465, zwei Jahre vor seinem Tode, ernstlicher befaßt. Aber schon 1439, als die Türken Belgrad belagerten, sandte er Schiffe nach dem Schwarzen Meer und nach Rhodus. Henri Pirenne, Gesch. Belgiens, übers. v. Fritz Arnheim 2, 306. P. J. Blok, Gesch. d. Niederlande 2, 338.

[70]) Von einem um diese Zeit wirklich unternommenen Feldzug des Königs von Castilien gegen die Mauren verlautet in den Geschichtsbüchern nichts. Dagegen fanden im April und im Juli des Jahres 1438 zwischen Castilianern und Mauren Kämpfe statt, welche wohl die Erwartung hervorrufen konnten, daß der König mit Heeresmacht eingreifen werde. Guzman (s. Note 15) 384, 385.

[71]) La casa de la ley, do tienen consejo, que ellos llaman. Die Worte „que ellos llaman“ sind unzweifelhaft auf „la casa de la ley“ zu beziehen. Der Bau des Rathhauses zu Brüssel wurde 1401/2 begonnen, zum größten Theil, sammt dem Thurm, spätestens 1421 ausgeführt und 1449—55 vollendet. Henne et Wauters, Hist. de la ville de Bruxelles 3, 33 u. ff.

[72]) Als Landsitze der Herzoge von Burgund in der Umgebung von Brüssel werden genannt: Saint-Josse-ten-Noode, östlich von Brüssel ganz nahe

ein hübsches Wohnhaus liegt und ein weiter Park von einer Meile Umfang, umzäunt, mit vielen Hirschen und anderm Wild.

Ich brach von Brüssel auf in Begleitung eines Edelmanns, des Hauptmanns des Ortes l'Ecluse [73]), dem mich der Bastard empfohlen hatte. Wir kamen an dem Tage zum Essen in einen Flecken, wo wir keinen Wein fanden, und ich erklärte, daß ich erst in Brügge speisen wollte, wo wir solchen bekommen würden. Er sagte, es wohne hier eine ihm verwandte Ordensschwester, welche Aebtissin eines Klosters sei; er wolle sie fragen lassen, ob sie welchen habe. Dies that er, und die Aebtissin ließ ihm sagen, sie hätte Wein genug, aber sie gebe ihm keinen, wenn er nicht zum Essen zu ihr komme und den spanischen Edelmann mitbringe. Wir giengen hin; sie empfieng uns sehr munter und wir wurden vortrefflich erfrischt. Nach dem Essen erzählte sie mir, sie habe eine Pilgerfahrt nach Santiago gemacht und habe von den Castilianern solche Ehrerbietung erfahren, daß sie es nicht genug vergelten könnte; sie bat mich, einige Tage bei ihr auszuruhen und mich von meiner langen Reise zu erholen, ich würde wie ein Sohn behandelt werden. Ich wußte ihr großen Dank dafür und verabschiedete mich von ihr; wir brachen nach Brügge auf und kamen [251] zur Abendzeit an. Ich stieg in einem Gasthause ab, das zum Engel [74]) heißt, und der Hauptmann von l'Ecluse, der mit mir war, gieng in seine Wohnung; er bat mich, dahin zu kommen, um mich mit ihm zu vergnügen, und ich versprach es ihm. Brügge ist eine große und sehr reiche Stadt und hat den größten Handel der Welt; man sagt, daß zwei Orte im Handel wetteifern, im Westen Brügge in Flandern und im Osten Venedig; aber nach meinem Dafürhalten und wie

der jetzigen Stadt; Boitsfort und Tervueren, beide im Südosten der Stadt am Rande der Forêt de la Soigne gelegen. Alphonse Wauters, Hist. des environs de Bruxelles 3, S. 20, 361, 386.

[73]) Wahrscheinlich ein Schleusenhauptmann des Canals von l'Ecluse nach Brügge. Siehe unten Note 77.

[74]) Unter den achtzehn Gasthöfen, welche zum Jahr 1482 in Brügge aufgezählt werden, findet sich keiner mit diesem Namen. Kerwyn de Lettenhove, Les hôtelleries de Bruges en 1482, in den Annales de la soc. d'émul. de la Flandre 16, 37.

mir auch alle sagten, wird in Brügge bedeutend größerer Handel[75]) getrieben als in Venedig. Der Grund davon ist folgender: Im ganzen Westen besteht, außer etwa in England, kein anderer Handel als in Brügge; dort kommen alle Völker der Welt zusammen, und es sollen mitunter an einem Tage siebenhundert Segel aus dem Hafen von Brügge ausgelaufen sein. Im Gegensatz dazu treiben in Venedig, obwohl es eine sehr reiche Stadt ist, nur die Eingeborenen Handel. Die Stadt Brügge liegt in der Grafschaft Flandern und ist die Hauptstadt derselben; sie hat eine große Bevölkerung, sehr hübsche Häuser und sehr hübsche Straßen, alle von Gewerbetreibenden bewohnt, sehr hübsche Kirchen und Klöster, sehr gute Herbergen und vortreffliche Ordnung sowohl in der Rechtspflege als in den anderen Dingen. Dort werden Waaren abgefertigt [252] aus England, Deutschland, Brabant, Holland, Seeland, Burgund, Picardie und einem großen Theil von Frankreich; es dient allen diesen Ländern als Hafen; dorthin führen sie ihre Waaren, um sie an die Auswärtigen zu verkaufen wie aus ihrem eigenen Hause. Das Volk ist erstaunlich gewerbfleißig; das bewirkt die Unfruchtbarkeit des Bodens; denn es wächst dort nur wenig Brotfrucht und gar kein Wein, und es giebt kein Wasser, das zu trinken ist, und keinerlei Obst, sondern sie führen alle Dinge aus der ganzen Welt ein und haben große Mengen davon, wogegen sie die Erzeugnisse ihrer Handarbeit ausführen. Von dort werden alle Waaren bezogen, Wollentücher, Arrastücher, alle Teppichwaare und vieles andre, was die Menschen nöthig haben und wovon daselbst überreiche Vorräthe sind. Es steht in der Stadt ein großes Haus, genannt die Halle[76]), über einem Wasserarm, welcher aus dem Meere von l'Ecluse[77]) her kommt; dort werden die Waaren ausgeladen, und das geschieht auf folgende Weise: In diesem

[75]) Ueber den mächtigen Umfang des Handels in Brügge vgl. V. Gaillard in den vorgenannten Annales 12, 120 und O. Delapierre ebenda 3, 255.

[76]) Eine der verschiedenen Hallen in Brügge, die im Jahre 1285 erbaute Neue Halle oder Tuchhalle, lag an einem Wasserarm und wurde auch „Waterhalle" genannt. Vermuthlich ist dies die von Tafur erwähnte. L. Gilliodts van Severen, Bruges ancienne et moderne.

[77]) L'Ecluse oder Sluys ist die Hafenstadt von Brügge und mit diesem durch einen Canal verbunden. Dict. de géogr. Hist. de Belgique 1, 309.

Theil des Abendlandes steigt und fällt das Meer bedeutend; von l'Ecluse bis nach Brügge, was etwa zweieinhalb Meilen weit ist, besteht ein Canal, groß und tief wie ein Fluß, und von Strecke zu Strecke sind darin durch Absperrungen eine Art Wasserbecken angebracht; öffnet man die Absperrungen, so tritt das Wasser ein, und schließt man sie, so kann es weder [253] ein- noch ausfließen; wenn nun das Meer steigt, laden sie die Schiffe und führen die Waaren mit der Fluth nach l'Ecluse, und wenn das Meer am höchsten ist, wird das Wasser abgesperrt; dann werden die Schiffe ausgeladen und mit andern Waaren beladen, und in demselben Wasser, das sie heraufgebracht hat, kehren sie beim Fallen des Meeres mit der Ebbe zurück. So bedienen sie sich mit Geschicklichkeit des Wassers zu einem großen Betrieb des Aus- und Einladens; wenn sie dasselbe mit Pferden machen müßten, wäre es äußerst kostspielig und eine große Verzögerung. Die Stadt Brügge hat bedeutende Erträgnisse und sehr reiche Leute. Vor kurzer Zeit hatte sie gegen den Herzog einen Aufstand gemacht; obwohl er in der Stadt war, konnte er mit seiner Gemahlin und seinen Leuten ausbrechen, rüstete gegen sie, machte ihnen den Krieg, bezwang sie und züchtigte sie hart an Leib und Gut[78]); ich sah um Brügge, zwischen dort und l'Ecluse und um l'Ecluse viele hohe Stangen mit geschwollenen Menschenköpfen darauf. Die Leute dieses Landes sind von großer Kleiderpracht und von großem Aufwand im Essen, und aller Ueppigkeit sehr ergeben. In der genannten Halle soll die Freiheit bestanden haben, daß die Weiber, wenn sie wollten, mit jemandem, und wäre es mit Leuten, die sich dafür bezahlen lassen, die Nacht daselbst zubringen konnten, und die Männer eine Weibsperson zum Schlafen [254] mitbringen konnten unter der Bedingung,

[78]) Die Bürger von Brügge hatten sich 1437 gegen Herzog Philipp empört. Der Herzog, der mit einem Theile seiner Truppen in die Stadt eindrang, wurde von dem Reste seines Heeres abgeschnitten und konnte sich nur mit knapper Noth retten. Nach wechselvollen Kämpfen wurde Brügge im folgenden Jahre unter demüthigenden Bedingungen zum Frieden gezwungen. Tafurs Angabe, daß mit dem Herzog auch die Herzogin in Brügge eingeschlossen worden sei, wird von andern Berichten nicht bestätigt und ist unwahrscheinlich. Monstrelet (s. Note 58) 5, 332 u. ff. Kervyn de Lettenhove, Hist. de Flandre 4, 306 u. ff.

daß er sie nicht bedränge, um sie zu sehen oder zu erfahren, wer sie sei; denn welcher solches thäte, würde den Tod verdienen [79]). Bei den Gesellschaften in den Bädern gilt das Zusammensein von Männern und Weibern für so anständig, wie bei uns in die Kirche zu gehen; wahrlich, die Göttin der Wollust hat dort eine große Macht, aber es muß einer nicht als armer Mann kommen, denn der würde schlecht aufgenommen. Und gewiß, wer viel Geld hätte und den Willen es auszugeben, der könnte allein in dieser Stadt alles finden, was die ganze Welt hervorbringt; ich sah hier Orangen und Citronen aus Castilien, welche aussahen als ob sie soeben vom Baume gepflückt wären; hier Früchte und Weine aus Griechenland, in solchem Ueberfluß wie dortselbst; ich sah hier die Zuckerbäckereien und Gewürze von Alexandria und der ganzen Levante, wie wenn ich dortselbst wäre; ich sah hier Pelzwerk vom Schwarzen Meer, wie wenn es hierselbst erzeugt worden wäre; hier war ganz Italien vertreten mit seinen Brocaten, Seidenstoffen, Harnischen und allen andern Dingen, welche dort verfertigt werden; es giebt keinen Welttheil, aus welchem man hier nicht die besten Erzeugnisse findet. In dem Jahr, da ich dort war, herrschte eine große Theuerung des Brotes [80]). Ich gieng von dort l'Ecluse zu sehen, welches der Seehafen von Brügge ist, und wohnte bei dem Hauptmann. Als ich in der Hauptkirche war und die Messe hörte, [255] näherte sich mir ein Weib und sagte, sie wollte mir im Geheimen etwas mittheilen, was mich interessieren würde. Sie führte mich in ihr Haus, das in der Nähe war, zeigte mir zwei Mädchen und sagte, ich möge nehmen, welche von ihnen ich wolle. Ich fragte, aus welchem Grunde sie das thue. Sie antwortete, sie sterbe vor Hunger und habe seit vielen Tagen nichts gegessen als kleine Meerfische, und die beiden Mädchen stürben ebenfalls vor Hunger;

---

[79]) Von einer solchen Einrichtung in der Halle zu Brügge ist in der sonstigen Ueberlieferung nichts bekannt. Vielleicht bestand nebenan eine Herberge für galante Stelldichein, über deren Betrieb die Fremdenführer den Reisenden aufgebauschte Schilderungen machten.

[80]) Monstrelet (s. Note 58) 5, 339 berichtet, daß von der Hungersnoth und dem Sterben des Jahres 1438 namentlich die Grafschaft Flandern und ganz besonders die Stadt Brügge heimgesucht wurden.

sie fügte bei, sie seien unberührte Mädchen. Ich nahm ihr und den Mädchen einen Eid ab, daß sie solche Dinge mit keinem Menschen mehr unternehmen würden, und daß sie, in Ansehung daß das kommende Jahr sich schon besser anließ, sich alle drei zusammen aus dem erhalten würden, was ich ihnen gab. Ich gab ihnen sechs venezianische Ducaten und damit nahm ich Abschied von ihnen. Diese Hungersnoth war die größte, die je gesehen wurde. Und auf sie folgte eine so heftige Pestilenz, daß die Ortschaften ganz entvölkert wurden. Ich verweilte dort mit dem Hauptmann zwei Tage und besichtigte die Gegend wohl. Der Ort hat über tausendfünfhundert Einwohner[81]) und ist mit Mauer und Graben stark befestigt; er ist so angefüllt, daß man in den Herbergen vor lauter Fremden keinen Platz findet, und enthält große Waarenvorräthe. Ich traf dort viele Castilianer und Bekannte aus andern Ländern. Der Hafen der Stadt hat einen sehr beschwerlichen Eingang wegen der Sandbänke, wie es heißt; aber wenn die Schiffe herein sind, sind sie [256] in Sicherheit. Da das Meer eine starke Fluth hat, tritt es bis an die Stadt heran; bei der Ebbe bleiben viele Schiffe auf dem Trockenen, aber von einer großen und tiefen Sandmasse umgeben, sodaß sie so gut gelagert sind wie im Wasser. Man könnte meinen, die halbe Welt hätte gerüstet, um diese Stadt zu bekriegen, eine solche Flotte liegt beständig daselbst mit allen möglichen Gattungen von Schiffen: Karraken, Gallionen, Huker aus Deutschland, Galeeren aus Italien, Barken, Balleneren, Krayer[82]) und viele andre Schiffsarten je nach der in ihren Ländern gebräuchlichen Form. Und wenn auch die Völkerschaften unter einander Feinde sind, dürfen sie im Hafen und zu Land ihren Groll nicht zeigen, sondern jeder geht gerades Weges und treibt in Sicherheit seine Geschäfte; denn wenn er anders thäte, würde er auf das Grausamste be-

---

[81]) Siehe oben Note 10.

[82]) Carracas é naos é úricas de Alemaña, é galeas de Italia, é barcas, é vallineras, é crieles. Wir haben für die verschiedenen Schiffsarten nur theilweise deutsche Namen ausfindig machen können. Nach den Worterklärungen bei Guzman (s. Note 15) am Ende des Bandes ist Carraca ein sehr großes, langsam fahrendes Schiff, Ballenere ein Schiff, das in seiner Form einem Walfisch gleicht.

straft. Man kann daselbst alle Völker der Welt aus der gleichen Krippe fressen sehen, ohne daß sie sich zanken. Ich blieb an dem Orte l'Ecluse zwei Tage mit dem dortigen Hauptmann und kehrte nach Brügge zurück.

Ich brach von Brügge auf und kam in die Picardie zu einer Stadt, welche Arras heißt und dem Herzog von Burgund gehört. Es ist eine hübsche Stadt und sehr reich, besonders an jenen Wandtüchern und aller Art Teppichwaren; wenngleich solche auch an andern Orten angefertigt werden, [257] scheinen doch die in Arras gemachten den Vorzug zu haben. An diesem Orte fand die Zusammenkunft statt, als der Friede zwischen dem König von Frankreich und dem Herzog von Burgund geschlossen wurde [83]). Ich blieb in der Stadt drei Tage und wollte durch die Normandie ziehen, um Rouen zu sehen, und von da nach Paris. Aber die Pestilenz war so heftig, daß ich die Reise aufgeben mußte und nach der Stadt Brügge in Flandern zurückkehrte. Da ich dort eine Summe Geldes in die Bank gelegt hatte [84]), wollte ich die Inhaber aufsuchen, aber ich fand, daß alle Kaufleute auf die Messe nach Antwerpen in Brabant gegangen waren. Ich blieb einen Tag in Brügge und reiste von dort in zwei Tagen nach der Stadt Gent, welche in der Grafschaft Flandern liegt. Dies ist eine der größten Städte der Christenheit und übermäßig stark befestigt. Sie liegt zwar flach, ist aber gut ummauert, hat einen guten Wall und mehrfache Gräben, derart daß sich ihr auf eine große Strecke niemand nähern kann, und ist mit Waffen und allem Kriegszeug wohl ausgerüstet. Man sagt, daß sie, in Folge der Anordnung, wonach jeder Einwohner einen Harnisch und einen Spieß besitzen muß, sechzigtausend Bewaffnete [85]) zu Fuß haben. Und, aus Argwohn oder was immer der Grund sei, sind sie stets mit

---

[83]) Zu Arras wurde am 21. September 1435 der Frieden zwischen Frankreich und Burgund vereinbart. Ernest Lavisse, Hist. de France 4^2, 74 u. ff.

[84]) Tafur hatte sich von einem ihm befreundeten Kaufmann in Venedig einen Wechselbrief auf Brügge ausstellen lassen. Tafur S. 218.

[85]) Die Zahl klingt fast unglaublich; doch läßt auch Barante die Genter zur Schlacht von Gavre 1453 mit 45 000 Mann ausrücken, und Blommaert macht die etwas genauere Angabe, daß sie gegen 20 000 Mann in der Schlacht gehabt hätten und, nachdem sie über 17 000 Tote und Gefangene verloren,

Lebensmitteln, wie sie sagen auf sechs Jahre, versehen und erneuern sie jedes Jahr. [258] Aber vor nicht langer Zeit bekamen sie Streit mit dem Herzog ihrem Herrn, und er mußte sie mit Krieg überziehen. Die Belagerung dauerte lange, aber zuletzt bezwang er sie, zu ihrer großen Demüthigung. Er soll sie bis auf die Hemden entblößt haben herankommen lassen, um ihn um Verzeihung zu bitten, und sie sollen ihm in großer Unterwürfigkeit viele Zugeständnisse gemacht haben[86]). Damit begab er sich weg; aber vorher hatte er viel aufwenden müssen und manche seiner Tapfern verloren, darunter einen seiner Söhne[87]); auch Herr Jaques de la Len[88]), welcher in Castilien einen Waffengang gehabt hatte[89]), kam daselbst durch einen Büchsenschuß um. Die Stadt ist sehr groß, volkreich und wohlhabend in Folge ihres Handels; denn das Meer reicht bis zu ihr herein und es landen viele Schiffe. Ich hätte vieles von dieser Stadt zu berichten, doch unterlasse ich es, um nicht mit Schreiberei weitläufig und langweilig zu werden.

Ich verließ Gent und kam in die Stadt Antwerpen,

---

am folgenden Tage mit einer noch größeren Truppenzahl als zuvor an die bedrohte Stelle geeilt seien. Barante (s. Note 61) 7, 132. Blommaert im Messager des Sciences hist. de Belgique 1840, 22 u. 1841, 24.

[86]) An dieser Stelle trägt Tafur Ereignisse nach, die sich erst lange nach seiner Reise zugetragen haben. Eine seit Jahren sich verschärfende Auflehnung der Stadt Gent gegen ihren Oberherrn den Herzog Philipp von Burgund brach 1452 in offenen Krieg aus. 1453 wurden die Genter bei Gavre entscheidend geschlagen und mußten sich unterwerfen. Die Behörden und 2000 Bürger erschienen in Hemden und barfuß vor dem Herzog und baten kniefällig um Verzeihung. Die Stadt wurde in ihren Privilegien verkürzt und hatte eine schwere Entschädigung zu bezahlen. Barante (s. Note 61) 7 S. 62, 110 u. ff., 140 u. ff.

[87]) Cornelius, ein natürlicher Sohn Herzog Philipps des Guten, fiel in der Schlacht bei Rupelmonde 1452 im Kampfe gegen die aufständischen Genter. Ebenda 7, 88. La Marche (s. Note 55), 2, 270.

[88]) Im Druck irrthümlich de la Ben geschrieben. Gemeint ist Jacques de La Laing, ein Edelmann vom Hofe Herzog Philipps. Er fiel 1453 durch einen Kanonenschuß bei der Belagerung des von den Gentern vertheidigten Schlosses Poucke. Barante (s. Note 61) 7, 125. La Marche (s. Note 55) 2, 310.

[89]) Jacques de La Laing hatte Frankreich, Castilien, Aragon, Portugal, Schottland durchreist, um Zweikämpfe mit den Edelleuten dieser Länder zu bestehen. In Valladolid focht er 1448 mit Diego de Guzman. Barante (s. Note 61) 6, 433. Guzman (s. Note 15) 529.

welche in Brabant, in der Herrschaft des Herzogs von Burgund liegt. Die Stadt hat sechstausend Einwohner [90]), ist wohl befestigt mit gutem Wall und Graben, hat sehr hübsche Häuser und Straßen und einen trefflichen Seehafen, von wo die Schiffe durch einen Wasserarm hereinfahren, sodaß man die Galeeren dicht an der Stadtmauer anbinden kann. Die Messe, welche daselbst gehalten wird, ist die beste, die es auf der ganzen Welt giebt, und wahrlich, [259] wer die gesamte Welt oder den größten Theil davon an einem Orte vereinigt sehen will, kann es hier haben. Der Herr Herzog von Burgund kam jedesmal auf diese Messe, wobei man an seinem Hofe viel Schönes sehen kann; denn es finden sich da viele verschiedene Völkerschaften zusammen: Deutsche, welche sehr nahe wohnen; Engländer gleicherweise; Franzosen kommen in großer Anzahl, weil sie von dort viele Dinge beziehen und ebenso viele einführen; Ungarn und Preußen suchen die Messe in großer Zahl mit ihren Pferden auf; sodann Italiener; ich sah dort Galeeren sowohl von Venedig wie von Florenz, und Gallionen von Genua; ferner die Spanier; diese, und besonders die aus Castilien, füllen die Messe noch mehr als irgendwelche der Andern. Ich traf daselbst auch die Burgalesen, welche ständig in Brügge wohnen, sowie Juan von Morillo, einen Diener des Königs Don Juan. Hier kann man die ausgezeichnetsten, reichsten und prachtvollsten Dinge der Welt sehen, und sehenswerth ist die Ordnung, welche mit den Waaren beobachtet wird: in einem Franziskanerkloster werden lauter Malerarbeiten verkauft, in einer Johanneskirche lauter Arrastücher, in einem Dominikanerkloster lauter Goldschmiedearbeiten, und so sind alle übrigen Dinge auf die Klöster und Kirchen und weiterhin auf die Straßen vertheilt. Vor der Stadt, bei einem der Thore, ist eine sehr lange Straße; [260] auf der einen Seite derselben liegt ein großer Marstall und auf der andern ein zweiter und große Herbergen; auf dieser Straße werden die Zelter, Traber und Schlachtrosse verkauft, was sehr schön anzusehen ist. Was könnte begehrt werden, das dort nicht in Fülle zu finden wäre? Ich wüßte nicht, wie etwas so großartiges

---

[90]) Siehe oben Note 10.

als die Messe dieser Stadt beschrieben werden könnte. Obwohl ich andre gesehen habe, wie die zu Genf [91]) im Herzogthum Savoyen und die zu Frankfurt in Deutschland und die zu Medina in Castilien, schienen mir diese alle zusammengerechnet nicht so bedeutend als jene allein.

Ich reiste von Antwerpen ab und kam nach der Stadt Löwen, welche in Brabant im Gebiete des Herzogs von Burgund liegt, und eine große, aber schwach bevölkerte Stadt ist. Es ist daselbst eine große und weit berühmte Hochschule für alle Wissenschaften, doch soll in der Theologie mehr als in den übrigen Fächern gelesen werden. Ich sah dort zwei Bastardsöhne des Herzogs von Burgund [92]), welche er die Hochschule besuchen ließ und welche Philosophie studierten; der eine von ihnen wurde nachher ein tapferer Kriegsmann und fiel, wie ich erzählt habe, bei der Belagerung von Gent. Ich verließ Löwen und kam nach Bois-le-Duc, wo ich bereits gewesen war, [261] und von da nach Nimwegen, das, wie bereits berichtet, im Herzogthum Geldern liegt, und von dort durchreiste ich das Herzogthum Cleve und gelangte nach Frankfurt. Dort war Messe und zwar, wie bereits gesagt, eine sehr bedeutende, doch nicht so wie die zu Antwerpen. Die Stadt ist sehr wohl versehen und hat eine Einwohnerschaft von viertausend [93]) Köpfen; sie ist sehr wohlhabend in Folge der genannten Messe, auf welcher, wie mir schien, der Pferdehandel am meisten blüthe, weil die Stadt mitten in Deutschland liegt. Ich war daselbst drei Tage, dann reiste ich zurück nach der Stadt Köln und besuchte den Erzbischof, wie ich ihm versprochen hatte [94]). Er nahm mich sehr gut auf, und ich traf dort eine Gesandtschaft, welche vom Herzog

---

[91]) Auf der Reise, welche Tafur beschreibt, hat er die Stadt Genf nicht berührt.

[92]) Herzog Philipp der Gute hatte außer dem in Note 87 genannten Cornelius noch mehrere natürliche Söhne und Töchter.

[93]) Siehe oben Note 10.

[94]) Tafur erwähnt (S. 241/2) nichts von einem Versprechen an den Erzbischof von Köln, ihn auf der Rückreise zu besuchen, wohl aber sagt er (S. 240), daß er dem Herrn von Hanesberque eine solche Zusage gemacht habe. Auch die Reihenfolge der besuchten Orte scheint an dieser Stelle in Verwirrung gerathen zu sein; die Reiseroute Cleve—Frankfurt—Köln—Mainz ist sehr unwahrscheinlich.

von Burgund kam. Das Concil von Basel hatte sie zu ihm abgeordnet, damit er sich mit ihm verständige und die Partei des Papstes verlasse, dem er sich bis dahin günstig gezeigt hatte. Dieser Gesandtschaft gehörten drei Prälaten an; der eine war der Bischof von Viseo [95]) in Portugal, der andre war ein Deutscher [96]) und der dritte war Ludivico [97]), der ausgezeichnetste Gelehrte seiner Zeit und Protonotar des Papstes. Und es gab sich, daß ich infolge meiner Bekanntschaft mit dem Bischof von Viseo, den ich bei seiner Reise zum Kaiser von Constantinopel auf der Insel Chios in Griechenland getroffen hatte [98]), nicht umhin konnte, ihn nach Basel zurück zu begleiten. Wir verließen... [99]) und kamen nach Mainz. [262] Von hier aus ließen die Herren Gesandten den Herzog Stephan von Bayern, welcher der Vormund seines Neffen Ludwig, des Herzogs und Oberherrn des ganzen Bayernlandes [100]), um freies Geleite bitten. Dies thaten sie, weil er

[95]) Luis de Amaral, Bischof von Viseu in Portugal seit 1430, als Gesandter des Königs von Portugal 1433 dem Concil incorporiert. Konr. Eubel, Hierarch. cathol. 2. Ausg. 1, 532. Concilsprot. in Concil. Bas. 2, 410.

[96]) Gesandte waren bloß der Bischof von Viseu und Ludovicus Pontanus (siehe Note 97), sie wurden aber begleitet von dem Basler Karthäuserprior Albert Buor und Dr. Johannes von Reve. Einer dieser beiden wird der von Tafur erwähnte Deutsche sein. Deutsche Reichstagsakten 13, 406.

[97]) Ludovicus Pontanus, geb. 1409, Jurist, 1433 Professor in Siena, päpstlicher Protonotar, 1436 Gesandter des Königs von Aragonien am Concil, gest. 1439 in Basel. Joh. Friedr. v. Schulte, Gesch. der Quellen u. Litteratur d. canon. Rechts 2, 395. Concilsprot. in Concil. Basil. 4, 315 f.

[98]) Bischof Luis von Viseu war Mitglied der Gesandtschaft, welche das Concil im Jahr 1437 zum Kaiser von Constantinopel abordnete. Tafur hatte, als er von Rhodus nach Constantinopel segelte, die Gesandten auf ihrer Rückreise in Chios angetroffen. Tafur S. 131. Bericht der Concilsgesandten in Concil. Basil. 5, 274, 342 u. ff.

[99]) Im Text steht irrthümlich Basilea. Am ehesten dürfte statt dessen der Name von Frankfurt einzusetzen sein, da die vorhergehende Erzählung von dem zweiten Besuche in Köln so wie so an eine unrichtige Stelle gerathen zu sein scheint. Siehe Note 94.

[100]) Die Angaben sind nicht ganz genau. Es handelt sich nicht um Herzoge, sondern um Pfalzgrafen von Bayern; aber auch die Concilsväter Johann von Segovia und Aeneas Silvius Piccolomini bezeichnen den Pfalzgrafen Stephan als Herzog. (Monum. concil. saec. XV., 3, 55 und 163. Aeneas Silvius, De viris illustr., ed. 1551, p. 33.) Pfalzgraf Ruprecht III., der deutsche König, hatte bei seinem Tode 1410 seine Länder unter seine vier Söhne getheilt. Stephan, der dritte Sohn, erhielt die simmernschen und zweibrücki-

dem Papst Eugenius sehr geneigt war; doch sandte er seinen Geleitsbrief und wir reisten von Mainz ab. Etwa drei Meilen von dort [101]) überfielen uns ungefähr zweihundert Reiter, nahmen die Gesandten und mich mit sich und führten uns auf einen Berg in ein Schloß, welches Livantane [102]) heißt. Sie benahmen sich sehr unfreundlich, doch kam mir, da ich ein Ritter war, keiner nahe, bis sie einen Ritter schickten, welcher mir mein Schwert und die Sporen nahm. Sie hielten uns dort fünfzehn Tage gefangen, doch kann ich versichern, daß wir nicht vor Hunger starben; denn am Abend und bei Tagesanbruch und zu jeder Stunde gab man uns zu essen und zu trinken nach dortiger Gepflogenheit, reichlicher als es bei uns der Brauch ist, so daß es uns unzuträglich sein mußte. Ich sandte alsbald zum Herzog Stephan, um ihm zu sagen, wer ich wäre und wie ich hergekommen sei, und ersuchte ihn, er möge befehlen, daß ich befreit würde. Das that

schen Gebiete und war ein Gegner des Basler Concils. Der älteste der Brüder, Ludwig III., hatte die Kurwürde geerbt und war 1436 gestorben; ihm folgte sein minderjähriger Sohn Ludwig IV., der jedoch nicht, wie Tafur meint, unter der Vormundschaft seines Oheims Stephan, sondern unter der seines andern Oheims Otto stand. Ludwig Häußer, Gesch. d. rhein. Pfalz 1, 312 u. ff.

[101]) Es sollte wohl heißen: drei Meilen von Worms. Nach Ausweis der sonstigen vorhandenen Nachrichten geschah der Ueberfall auf die Concilsgesandten am 5. October 1438 zwischen Worms und Speier, im Gebiet der Diöcese Worms. Monum. concil. saec. XV., 3, 55 und 163. Steph. Alex. Würdtwein, Subsidia dipl. 8, Vorbericht g 7.

[102]) Das Wort ist offenbar entstellt. Es liegt wohl am nächsten, an den Burgnamen Löwenstein zu denken. Von Schlössern mit dieser Bezeichnung können zwei in Betracht kommen. Erstens Löwenstein bei Niedermoschel in der bayrischen Pfalz, südlich von Kreuznach, unweit vom linken Ufer der Alsenz, etwa 40 km westlich von Worms; die Burg gehörte seit dem 13. Jahrh. einem nach ihr benannten Adelsgeschlecht, das mit den Pfalzgrafen nahe Beziehungen unterhielt, und wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört. (J. G. Lehmann, urkundl. Gesch. d. Burgen etc. in der bayerischen Pfalz, 4, 251 u. ff.) Ein andres Schloß Löwenstein lag im Elsaß, Gemeinde Wingen, Kreis Weißenburg, nahe der pfälzischen Grenze; es wurde 1386 durch die Straßburger zerstört, erscheint aber 1482 als wieder aufgebaut; wem es im Jahre 1438 gehörte, ist nicht bekannt; die Angabe, daß die Gefangenen nach ihrer Befreiung durch pfälzisches Gebiet gereist seien, könnte auch auf Löwenstein bei Wingen passen, da der Weg von dort nach Straßburg unter anderm durch die Herrschaft Kleeburg führt, welche damals zu Kurpfalz gehörte. Das Reichsland Elsaß-Lothringen 3, 581 und 3, 519.

er auch und schickte sofort einen seiner Verwandten, um mich aus der Gefangenschaft zu lassen. Als ich frei war, verlangte ich die Herren zu sehen und mit ihnen zu sprechen; das wurde aber nicht zugelassen, sondern jeder von uns abgesondert gehalten. Sobald ich aus dem Schlosse war, stieg ich mit meinen Leuten zu Pferde und ritt zum Herzog Stephan [263] auf eines seiner Landgüter, das eine Meile entfernt war. Ich sprach mit ihm und bat ihn um die Gunst, daß er jene Herren freilassen möge und nicht die Schuld auf sich lade, sein Vermögen und die Herrschaft seines Neffen, die er in Verwaltung habe, einzubüßen; und während ich mit ihm verhandelte, wurde ihm Nachricht gebracht, daß das ganze Land seines Neffen sich gegen ihn erhebe, weil man ihn beschuldigte, daß er seinen Geleitsbrief geschändet und gebrochen habe. Der Herzog Stephan bat mich, zu den Gesandten zu gehen, um sie zu begütigen und ihnen zu sagen, daß er sie aus der Gefangenschaft entlassen wolle unter der Bedingung, daß sie sich nicht beim Concil und ebenso wenig beim Kaiser beschweren würden. Er sandte auch sofort zu dem Kriegsvolk, das gegen ihn anrückte, um ihnen kundzuthun, daß er die Gesandten freigelassen und ihnen überdies große Ehre erwiesen habe. Ich begab mich sofort mit einem seiner Verwandten an den Ort, wo die Gesandten waren und sprach mit ihnen; sie waren sehr erfreut über mein Kommen und sehr zufrieden mit dem, was ich ihnen mittheilte; sie wurden alsbald freigelassen und erhielten alles zurück, was ihnen abgenommen worden war, sodaß sie nichts vermißten. Aber man fand mein Schwert nicht, das sie mir entzogen hatten; sie brachten mir ein Schwert des Herzogs, aber dieses wollte ich nicht. Ich erklärte dazu, daß ich niemals ein andres annehmen würde als das meinige, andrenfalls würde er mir mit seinem Volke die Kränkung zu vergelten haben, die mir durch den Bruch seines Geleitsbriefes zugefügt worden war. [264] Damit schieden die Gesandten und ich ab und wir reisten zusammen durch das Land des genannten Herzogs Ludwig. Daselbst wurden uns große Festlichkeiten bereitet und man ließ uns nichts aus unsrer Tasche ausgeben. Am letzten Orte, wo wir sein Gebiet verließen, kam ein Knappe vom Herzog Stephan zu mir und bat mich, ich möchte allen Aerger

über das, was mir zugefügt worden war, vergessen; denn es sei nicht um meinetwillen, sondern um der Gesandten willen geschehen. Sie brachten mir auch mein Schwert und erklärten, der Herzog habe für die Wiedererlangung desselben mehr gethan als um eine Ortschaft zu erobern. So verließen wir das Land der beiden Herren, des Oheims und des Neffen, und kehrten in die Stadt Straßburg zurück. Von da setzten wir unsern Weg fort, doch nahmen wir, in Anbetracht der Parteiungen und der Streitigkeiten zwischen dem Papst und dem Concil, aus jeder Stadt Bewaffnete zu unserm Schutze mit, bis wir in Basel ankamen. Dort fand ich die Gesandtschaft unseres Herrn des Königs von Castilien noch, wie ich sie verlassen hatte.

Ich verließ Basel und reiste nach einer Stadt, welche Schaffhausen genannt wird, wo der Rhein vorbeifließt. Es ist eine hübsche Stadt, wenn auch klein, doch recht sauber. Dort wird mit großem Gepränge ein Turnier[103]) abgehalten, welches die Edelleute auf folgende [265] Weise zu veranstalten pflegen. Es versammeln sich bestimmte Edelleute und stellen ein Verzeichniß aller derer auf, die im Gau als Edelleute bekannt sind. Dann lassen sie durch einen Maler Schilde mit dem Wappen eines jeden machen und berufen einen Wappenknecht; den senden sie jenen ins Haus mit dem Auftrage, jedem den Schild mit seinem Wappen zu übergeben und ihm anzuzeigen, daß er an dem und dem Tage an jenem Orte zum allgemeinen Turnier der Edelleute mit allem Zeug, Waffen und Pferd zu erscheinen habe; und ebenso alle Ehrendamen aus dem ganzen Gau. Alle diese kommen auf eigene Kosten. Wenn dann alle an jenem Orte, wo sie zu turnieren haben, versammelt sind, treten die alten Herren mit bestimmten alten Damen zur Berathung zusammen und fragen, welcher von den anwesenden Edelleuten etwas gethan habe, was er nicht hätte thun sollen, wie etwa: eine Frau oder eine Jungfrau vergewaltigen oder entehren; oder Vermögen oder Besitz eines Kindes an sich nehmen, da dieses niemand hat, der sich für es wehrte; oder wer aus Geldgier sich erniedrigt habe, ein bürgerliches Weib zu heirathen; oder wer andre

[103]) Ueber die Turniere in Schaffhausen siehe diese Zeitschrift 14, 145.

Dinge gethan hat, welche das Ansehen des Adels schmälerten. Da wird gegen die Ausschreitung eines jeden Klage erhoben, und wenn einer schuldig erfunden wird, so wird auf folgende Art verfahren: Sie rufen bestimmte Ritter herbei und sagen ihnen, wenn sie auf dem Turnierplatz seien, sollten sie auf den und den, welcher ihnen bezeichnet wird, zugehen [266] und ihm Schläge geben, bis sie ihn vom Turnierplatze vertrieben hätten. Wenn das geschehen ist, suchen die alten Ritter und Damen den Bestraften auf und sagen ihm den Grund, weshalb er so gezüchtigt worden ist. Dann nehmen sie ihn mit und bringen ihn zum Turnier zu den andern Edelleuten zurück, und er gilt für gereinigt und seine Strafe für erledigt. Wenn aber einer sich weigert, dort zu erscheinen, um dieser Züchtigung zu entgehen, so verurtheilen sie ihn zur doppelten Strafe, und wenn er zum dritten male nicht erscheint, so verkehren sie nicht mehr mit ihm und halten ihn nicht mehr für einen Edelmann, weil er sich geweigert hat, zum ritterlichen Spiele zu kommen; denn nach der Sitte des Landes kann jeder tjostieren oder an irgendeinem Spiele theilnehmen, nur nicht an einem Turniere; denn dazu muß man ein Edelmann und von bekanntem Geschlechte sein. Gewiß, dies ist eine gute Regel für Ritterthum und Adel; sie ist geeignet, sowohl die kenntlich zu machen, welche dazu gehören, als auch die zu beschämen, welche Dinge thun, die sich für Edelleute nicht ziemen. Ich wurde von ihnen eingeladen und besah ihre Festlichkeit. Ich war zwei Tage dort, dann reiste ich weiter und kam nach Constanz; dort war seiner Zeit das Concil gehalten worden, an welchem über die Einigung der Kirche verhandelt wurde und Fernando Perez de Ayala [104]) und der Alcayde de los Donceles [105]) Gesandte von Castilien waren. Ich traf daselbst den Cardinal von San Pedro [106]), welcher nach dieser Stadt übergesiedelt war, und

---

[104]) Ferdinandus Petrus de Ayala wird 1416 durch den König von Castilien als einer seiner Gesandten am Concil zu Constanz beglaubigt. Herm. v. d. Hardt, Corp. magni concilii Constant. 4, 1337/8.

[105]) D. h. Hauptmann der königlichen Pagen. Der König von Castilien beglaubigt in der gleichen Urkunde als weitern Gesandten Martinus Ferdinandi, domicellorum nostrorum praeses.

[106]) Siehe oben Note 16 und 22.

war acht Tage mit ihm. Ich genoß viel Vergnügen [267] und besichtigte die Stadt, welche sehr stattlich anzusehen ist; im Innern sind hübsche Häuser, Straßen, Kirchen und Klöster, sowie zahlreiche gute Gasthäuser und Herbergen; wiewohl sie schon eine ansehnliche Stadt war, ist sie bedeutend emporgekommen, seitdem das Concil daselbst war. Es reicht bis an ihre Mauern ein See von süßem Wasser, das aus den Alpen kommt; er hat fünf oder sechs Meilen in der Länge und eben so viel in der Breite, und ist sehr tief, sodaß die mächtigste Karrake darin fahren könnte; er enthält außerordentlich viele Fische, welche sehr zuträglich sein sollen; inmitten des Wassers sind ein paar Inseln, auf welchen Einsiedeleien und ein Frauenkloster liegen [107]). Ueber dieses Wasser führen die Leute in Barken große Vorräthe in die Stadt, und der See bringt ihr viel Vortheil. Die Stadt hat ausgedehnte Vorstädte. Ich sah daselbst das schönste Weib, das ich je erblickt habe noch wieder erblicken werde; ihre Schönheit war so groß, daß ich zweifelte, ob das an einem menschlichen Wesen möglich sei; wenn sie eben so gut als schön war, würde sie im Paradiese einen Vorzugsplatz erhalten. Es ist daselbst eine Cathedralkirche, in welcher, als das Concil hier war, die Sitzungen gehalten wurden. Es scheint, daß zu jener Zeit König Ferdinand von Aragon [108]) gestorben war und daß in der Kirche eine Leichenfeier gehalten wurde, wie man sie für die Könige zu halten pflegt; die ganze Kirche ist mit den Wappen [268] der königlichen Krone von Aragon bemalt. Ich verabschiedete mich von dem Cardinal und machte mich auf den Weg zum Kaiser, der in Böhmen weilte. Durch Oberdeutschland reisend kam ich in die Stadt Ulm, welche bei uns Olmos heißt; dort wird der Barchent verfertigt,

---

[107]) Auf einer Insel unmittelbar bei Constanz war ein Predigerkloster, auf der Reichenau ein Benedictinerkloster, auf der Mainau eine Commende des Deutschen Ordens, in Lindau, welches ebenfalls eine Insel ist, ein Frauenstift. (Franz Xaver Kraus, Die Kunstdenkm. des Großh. Baden. Carl Julius Böttcher, Germania sacra.) Wenn Tafur von Einsiedeleien spricht, so bezieht sich das ohne Zweifel auf die abgeschlossene Lage dieser geistlichen Niederlassungen.

[108]) König Ferdinand von Aragonien starb im Jahr 1416. Die Leichenfeier im Münster zu Constanz fand am 30. April statt. Herm. v. d. Hardt (s. Note 104) 4, 715.

welchen wir Dolmo nennen. Es ist eine sehr hübsche Stadt und sehr fein gebaut; sie ist Reichsstadt, denn Gericht, Steuern und alles gehört dem Kaiser. Eine halbe Meile von dort entspringt der Donaufluß [109]), der sich weiterhin in das Schwarze Meer ergießt. Ich gieng weiter und gelangte in eine andre große Stadt, welche Nördlingen heißt. Es bestand eine Fehde zwischen ihr und einem Herrn der Umgebung [110]), und man gab mir Leute bei, damit ich mich aus der gefährlichen Gegend fortmache. Ich kam in die Stadt Nürnberg und fand dort viele Hofleute und Gesandte des Papstes, sowie den Cardinal von Santa Cruz [111]) und manche andre Prälaten, darunter den, welcher heute Cardinal von San Systo ist und damals Bruder Johann von Torquemada hieß [112]); von Seiten des Concils waren daselbst der Cardinal von Arles [113]) und viele andre Prälaten, darunter Herr Johann von Segovia, Magister der Theologie [114]) [115]), und von

[109]) Die Angabe muß auf einer mißverstandenen Notiz beruhen. Dieselbe hatte vielleicht dahin gelautet, daß die Donau eine halbe Meile oberhalb Ulm die Iller aufnimmt; die Einmündung dieses Nebenflusses ist deßhalb der Anmerkung werth, weil erst durch sie die Donau schiffbar wird.

[110]) Ueber diese Fehde scheint in den Quellen zur Geschichte der Stadt Nördlingen keine Nachricht erhalten zu sein.

[111]) Nicolaus de Albergatis, aus dem Karthäuserorden, seit 1418 Bischof von Bologna, seit 1426 Cardinal tituli Sanctae Crucis, 1434 als päpstlicher Gesandter dem Concil incorporiert, 1438 von Papst Eugen IV. an den zweiten Reichstag in Nürnberg entsandt, gest. 1443. Konr. Eubel, Hierarch. cathol. 2. Aufl. 1, 34, 141. Concilsprot. in Concil. Basil. 3, 28 u. 80.

[112]) Johannes de Turrecremata, Predigerordens, geb. 1388, Magister der Theologie, 1432 als Gesandter des Königs von Castilien dem Concil incorporiert, 1438 von Papst Eugen IV. an den zweiten Reichstag in Nürnberg abgeordnet, 1439 von demselben zum Cardinal tituli Sancti Sixti erhoben, gest. 1468. Konr. Eubel, Hierarch. cathol. 2. Aufl. 2, 8. Concilsprot. in Concil. Basil. 2, 203.

[113]) Louis d'Allemand, geb. um 1380, seit 1423 Erzbischof von Arles, seit 1426 Cardinal tituli Sanctae Caeciliae, 1434 dem Concil incorporiert, gest. 1450. Der Cardinal von Arles war im Herbst 1438 nicht am Reichstag, sondern amtete in Basel als Präsident des Concils. Vielleicht hatte Tafur sich notiert, daß die Concilsgesandten in Nürnberg Instructionen von ihm erhielten und dann aus Versehen seinen Namen unter die der Gesandten vermischt. Konr. Eubel, Hierarch. cathol. 2. Aufl. 1, 34 u. 104, 2, 93. Concilsprot. in Concil. Basil. 3, 113.

[114]) Johannes Alfonsi, geb. um 1400, Professor der Theologie an der Universität Salamanca, als ihr Vertreter 1434 dem Concil incorporiert, 1438

Seiten des Kaisers sein Vicekanzler Caspar Schlick[116]) und andre angesehene Männer und große Gelehrte. Ich mußte dort bleiben, bis sie ihren Reichstag beendigt hatten und auseinandergiengen. Dies tat ich, um Caspar Schlick zu begleiten, welcher nach Böhmen zum Kaiser[117]) [269] gieng; denn wenn ich nicht mit ihm gewesen wäre, hätte ich nicht ohne große Lebensgefahr reisen können. Die Castilianer, welche dort waren, sprachen mit ihm, daß er sich meiner annehmen möge, und er war sehr einverstanden. Mit ihm kam ein Grafensohn, den ich in Castilien im Kriege gegen die Mauren an der Grenze von Jaën gesehen hatte und der bei Cambil zum Ritter geschlagen worden war[118]). Er war nach Spanien gekommen, um seinem Vater zu entfliehen, der ihn zum Bischof machen wollte, weil er einen ältern Bruder hatte. Bei seiner Heimkunft, als er nach Deutschland zurückkehrte, fand er seinen Vater und seinen Bruder todt und erbte das Vermögen von zwanzigtausend Ducaten Einkommen. Sein Name war Herr von Patendorfe[119]). Dieser

---

als Gesandter des Concils am zweiten Reichstag in Nürnberg, 1440 von Papst Felix V. zum Cardinal tituli Sancti Calixti erhoben, Verfasser der Gesta Synodi Basiliensis. Konr. Eubel, Hierarch. cathol. 2. Aufl. 2, 9. Concilsprot. in Concil. Basil. 3, 189.

[115]) Ueber den Bestand der Gesandtschaften von Papst und Concil am zweiten Reichstag des Jahres 1438 in Nürnberg siehe Joh. de Segovia in Monum. conc. saec. XV. 3, 174.

[116]) Gaspar Xelique. Caspar Schlick, geb. um 1400, gest. 1449, Kanzler der drei deutschen Kaiser und Könige Sigmund, Albrecht II. und Friedrich III. Allg. deutsche Biogr. 31, 505 u. ff.

[117]) Albrecht II, geb. 1397 als Sohn Herzog Albrechts IV. von Oesterreich, deutscher König seit 18. März, König von Ungarn seit 1. Januar, König von Böhmen seit 8. Juni 1438, gest. 27. October 1439. (Alfons Huber, Gesch. Oesterreichs 3, 5 u. ff.) Es ist eine Ungenauigkeit, wenn Tafur dem König Albrecht den Kaisertitel beilegt. Siehe Note 139.

[118]) Jaën, spanische Provinz im Norden von Andalusien, gehörte bis zum Ende der Maurenherrschaft zum maurischen Königreich Granada. 1431 und 32 unterstützte König Johann II. von Castilien den aufrührerischen granadischen Prinzen Jussuf gegen den verhaßten König Mohammed. Am 1. Januar 1432 zog Jussuf in der Hauptstadt Granada ein und wurde von einem großen Theil des Landes, unter anderm auch von der Stadt Cambil in Jaën, als König anerkannt. Friedr. Wilh. Schirrmacher, Gesch. v. Spanien 6, 262.

[119]) Weiter unten (S. 274) Pontedurfe geschrieben. Albrecht von Potten-

Edelmann leistete mir sehr gute Gesellschaft, sowohl auf der Reise als am Hofe des Kaisers. Die Stadt Nürnberg ist eine der größten und reichsten in Deutschland; sie ist eine sehr alte Stadt und hat eine Einwohnerzahl etwa wie Toledo, liegt wie dieses in einem Thal und ist von demselben Umfang. Es leben daselbst viele Gewerbtreibende, besonders im Fache von Messingarbeiten aller Art, und man macht hier die Panzerhemden[120]), welche man Nürnberger nennt. Es ist hier eine Kirche, in welcher Kaiser Karl der Große die Reliquien niederlegte, die er übers Meer gebracht hatte, als er Jerusalem einnahm. Ich gieng mit den Cardinälen, die Reliquien zu besehen; man zeigte uns deren viele, darunter eine eiserne Lanzenspitze, [270] so lang wie eine Elle, und sie behaupteten, es sei die, welche unserm Heiland in die Seite gestoßen wurde[121]); ich sagte, diese hätte ich in Constantinopel gesehen, und ich vermuthe, wenn die Herren nicht dabei gewesen wären, würden mir diese Worte bei den Deutschen übel bekommen sein. Die Stadt ist sehr wohlhabend und hat, für eine Binnenstadt, einen ausgedehnten Handel. Als die Geschäfte der Gesandten beendet waren[122]), giengen sie auseinander, ein jeder in sein Land, und ich blieb bei den Deutschen, bis ich in der Stadt Eger Böhmen betrat. Die Verwaltung dieser Stadt war von

---

dorf, Oberschenk im Herzogthum Oesterreich, war mit Caspar Schlick als Gesandter König Albrechts am Reichstag in Nürnberg. Deutsche Reichstagsakten 13, 661 u. 837. Fr. K. Wißgrill im Jahrb. d. herald.-genealog. Vereins Adler 5, 97 u. ff.

[120]) Jaceranes. Nürnberg war einer der hauptsächlichsten Fabricationsorte für Panzerhemden.

[121]) Die heilige Lanze gehörte zu den Reichskleinodien, welche seit 1423 in der Frauenkirche zu Nürnberg aufbewahrt wurden. (Wilh. Altmann, Urk. Kaiser Sigmunds 1 No. 5619. Bulle Papst Martins V. bei Christ. Gottl. v. Murr, Journal z. Kunstgesch. etc. 12, 103.) Die Behauptung, Karl der Große habe eine Pilgerfahrt ins heilige Land gemacht oder Jerusalem erobert und habe nebst anderen Reliquien auch die heilige Lanze mitgebracht, tritt schon seit dem 10. Jahrhundert auf. Gaston Paris, Hist. poét. de Charlemagne 54 u. f., 337 u. ff.

[122]) Der zweite Reichstag zu Nürnberg 1438 wurde am 19. October eröffnet und dauerte bis längstens 19. November. Deutsche Reichstagsakten 13, 663 und 837.

Kaiser Sigismund an Caspar Schlick verliehen worden[123]), und er hatte dort seine Gemahlin[124]). Wir blieben da sechs Tage, weil er die Hochzeit eines seiner Brüder[125]) feierte. Es kamen Ehrengäste, sowohl aus Deutschland als aus Böhmen, und hielten Waffenspiele und Turniere und feierten große Feste. Wir brachen auf, und durch Böhmen reisend, gelangten wir zu der Stadt Prag. Dort fanden wir aber den Kaiser nicht; denn er war nach Schlesien gegangen, welches an der Grenze von Polen liegt, und führte Krieg mit dem König von Polen[126]). Die Stadt Prag ist eine sehr alte und hervorragende Stadt; sie ist auch sehr wohlhabend, wiewohl sie heruntergekommen ist, seitdem die Böhmen sich der Ketzerei ergeben haben. Es schien mir nicht, daß ihre Lehre [271] schon ausgerottet sei. Es giebt verschiedene hohe Berge und Schlösser, auf denen Leute wohnen, welche nach einem Schlosse Tabor den Namen Taboriten[127]) tragen und auf ihrer Irrlehre beharren; im größern Theil des Königreichs wenden sich die Leute derselben sogar in in vermehrtem Maße zu; besonders sind die Weiber für die sogenannte Gemeinschaft[128]), ich glaube, weil das ihrer Be-

[123]) Kaiser Sigmund verpfändete 1430 seinem Vicekanzler, Protonotar und Secretär Caspar Schlick die Pflegschaft über Eger auf Lebenszeit, und erhöhte später die Pfandsumme zweimal, 1431 und 1437. Wilh. Altmann, Urk. Kaiser Sigmunds 2 No. 7875, 8048, 12144.

[124]) Caspar Schlick war seit 1437 vermählt mit Agnes, Herzogin von Schlesien-Oels. Ebenda No. 11752, 12148.

[125]) Wahrscheinlich Nicolaus Schlick. Von den übrigen vier Brüdern Caspar Schlicks war Heinrich geistlich, Wilhelm und Franz früh verstorben, Matthäus laut einer allerdings nicht ganz sichern Angabe schon seit 1437 verheirathet. Heinr. Gradl im Jahrb. d. Gesellsch. Adler 13 (1886) 1 u. ff.

[126]) Die tschechisch-hussitische Partei in Böhmen anerkannte Albrecht nicht als böhmischen König, sondern erwählte Kasimir, den elfjährigen Bruder des Königs Wladislaw von Polen. Der polnische Reichstag gab seine Zustimmung. König Albrecht hatte in Folge dessen sowohl mit Polen als mit einem Theile der Böhmen Krieg zu führen. Die Feindseligkeiten wurden im Juni 1438 eröffnet. Huber (s. Note 117) 3, 6 u. ff.

[127]) Der Name leitet sich nicht von einem Schlosse her, sondern von dem Tabor, d. h. Feldlager, auf dem Hügel, wo sich jetzt die Stadt Tabor erhebt und wo 1419 eine der ersten Hauptversammlungen der Hussiten stattgefunden hatte. Leop. Krummel in d. Ztschr. f. histor. Theol. 41, 174.

[128]) Eine extreme Secte der Hussiten, welche unter den Bezeichnungen Pikarditen, Adamiten oder Nikolaiten bekannt war, wurde von ihren Geg-

gierde entspricht; so hörte ich wenigstens sagen. Die Stadt Prag ist in zwei Theile getrennt, der eine heißt Alt-Prag, der andre Neu-Prag; zwischen ihnen durch läuft ein großer Fluß, und über eine Brücke kann man von dem einen zum andern gehen. Es ist in der Stadt eine Hochschule für alle Wissenschaften, hauptsächlich für Theologie. Wir waren dort zwei Tage, dann brachen wir auf und reisten durch Böhmen bis an das Ende des Landes. Zwischen ihm und Deutschland ist ein ungeheurer hoher und dichter Wald wie eine Mauer[129]; man kann nicht hindurchreiten und nicht einmal zu Fuß hindurchgehen, außer auf den angewiesenen Wegen. Wir verließen Böhmen, betraten Deutschland und gelangten in eine Stadt[130] des Markgrafen von Meißen, Herzogs von Sachsen[131], welches auf Castilianisch Sansuenna genannt wird; er ist gegenwärtig mit einer Schwester des Kaisers Friedrich vermählt[132]. Es war etwa vierzehn Tage her[133], daß er gegen jene ketzerischen Böhmen gekämpft hatte; er hatte sie besiegt und große Beute mitgebracht, sammt tausend Gefangenen, unter welchen [272] hundert Edelleute von anerkanntem Adel sein sollen. Dieser

nern bezichtigt, der Güter- und Weibergemeinschaft zu huldigen. Ebenda S. 217.

[129]) Die sogenannte Preseca, ein mehr als meilenbreiter Gürtel dichten Waldes, in welchem gefällte Stämme zwischen den stehen gelassenen Bäumen aufgeschichtet waren, an der Grenze Schlesiens gegen Böhmen und Mähren. C. Grünhagen, Gesch. Schlesiens 1, 45 u. 103.

[130]) Ohne Zweifel Dresden.

[131]) Friedrich der Sanftmüthige, Herzog von Sachsen seit 1428, gest. 1464. C. W. Böttiger, Gesch. v. Sachsen 2. Aufl., bearb. v. Th. Flathe 1, 372 u. 397.

[132]) Margaretha von Oesterreich, Schwester des nachmaligen Kaisers Friedrich, mit Herzog Friedrich von Sachsen vermählt seit 1431. (Jos. Chmel, Gesch. Kaiser Friedrichs IV. 1, 203). Wenn Tafur sagt, Friedrich von Sachsen sei *gegenwärtig*, das heißt erst seit seinem Besuche bei ihm, mit der Schwester des Kaisers vermählt, so beruht das auf dem gleichen Irrthum, welcher auf Seite 285 wiederkehrt. Siehe Note 171.

[133]) Statt 14 Tage sollte es heißen 2 Monate. Am 23. September 1438 schlug Herzog Friedrich von Sachsen ein böhmisches Heer bei Sellnitz und machte 1600 Gefangene. Nachher kämpfte der Herzog nicht mehr gegen die Böhmen und verhielt sich gegenüber der Aufforderung König Albrechts zu weiterer Hilfeleistung ausweichend Ludw. Schlesinger in Mitth. d. Ver. f. d. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 20, 1. Deutsche Reichstagsakten 13, 668 u. f.

Herr nahm mich sehr gut auf und erwies mir große Höflichkeit; Caspar Schlick blieb drei Tage bei ihm. Wir giengen weiter, und auf dem Wege durch das deutsche Land trafen wir viele abgebrannte Dörfer und Kirchen, welche der König von Polen zerstört hatte, während der Kaiser den Krieg in Böhmen führte, und das war die Ursache, weshalb man aufbrechen mußte, um dem König von Polen entgegenzutreten. Drei Tage vor Weihnachten [134]) gelangten wir nach Breslau [135]), welches in Schlesien, am äußersten Ende von Deutschland liegt. Dort fanden wir den Kaiser Albert in Gesellschaft von vielen Herzogen, Grafen, Markgrafen, großen Herren und Prälaten, sowohl aus ganz Deutschland als aus Ungarn und Böhmen. Auch war da ein Ritter des preußischen Ordens mit Kriegsvolk, das der Hochmeister dem Kaiser zugesandt hatte [136]), und der Kaiser hatte seinestheils viel Mannschaft im Felde liegen, und er bedurfte ihrer, denn er hatte es mit streitbaren und zahlreichen Gegnern zu thun. Ich bemerkte, daß der Krieg die Festlichkeiten, Waffenspiele, Turniere und Hochzeiten nicht hinderte, welche der Kaiser mit Leuten seines Gefolges feierte; aber ebensowenig hinderten die Festlichkeiten den Krieg, sondern beides wurde mit Eifer betrieben. Der Kaiser hatte vor Kurzem die Reichsregierung übernommen,

---

[134]) 22. December 1438. Die Angabe stimmt gut zu den vorangehenden Daten. Schlick und Pottendorf waren bis zum Schluß des Reichstags in Nürnberg und schrieben von dort noch am 19. November einen Brief. (Deutsche Reichstagsacten 13, 837). Die Zurücklegung der etwa 600 km langen Strecke von Nürnberg nach Breslau dürfte mit Einschluß der Aufenthalte von zusammen 11 Tagen in Eger, Prag und beim Herzog von Sachsen ungefähr einen Monat erfordert haben.

[135]) König Albrechts Aufenthalt zu Breslau ist vom 23. November 1438 bis 4. März 1439 in Urkunden bezeugt. Regesten bei E. M. Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsburg 5.

[136]) Der deutsche Orden lehnte die Theilnahme am Kriege König Albrechts gegen Polen ab, weil er mit diesem Lande einen ewigen Frieden beschworen hatte. Drei Comthure als Gesandte des Ordens trugen in einer Audienz, welche zwischen dem 16. November und 27. December 1438 zu Breslau stattfand, dem Könige die Weigerungsgründe vor. (Deutsche Reichstagsacten 13, 672 und 716). Das Kriegsvolk des Ordens, welches Tafur sah, kann nur die Begleitmannschaft der Gesandten, nicht eine zur Verwendung im Kriege bestimmte Hilfstruppe gewesen sein.

[273] und es hatte sich daselbst zahlreiches Volk und viele Gesandtschaften von Königen und Fürsten und von den Gemeinwesen Italiens eingefunden. Im Auftrage unseres Herrn des Königs Don Juan war daselbst der Bischof von Burgos [137]), welchem der Kaiser große Ehrerbietung erwies; und er verdiente es, denn abgesehen von dem, der ihn gesandt hatte, war er ein edler und kluger Mann und ein großer Gelehrter, und trat mit stattlichem Gefolge und Prunk auf. Es waren ferner da Gesandte des Herzogs von Burgund, des Herzogs von Mailand, von Venedig, von Florenz, vom Papst Eugenius und vom König von Aragon. Mehrere von ihnen, namentlich die von Venedig und von Florenz, brachten dem Kaiser reiche Geschenke, ganz besonders die von Venedig; aber während er die Geschenke von allen andern freudig empfieng, nahm er die von Venedig nicht an, indem er sagte, es zieme sich nicht, Geschenke von denjenigen entgegenzunehmen, die er mit Krieg überziehen wolle [138]). Er erklärte, und zwar in Gegenwart aller, daß

---

[137]) Siehe oben Note 18. Der Bischof war vom König von Castilien abgeordnet worden, um König Albrecht zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen, hatte aber unterwegs einen Auftrag des Concils erhalten, für den Frieden zu wirken. (Deutsche Reichstagsakten 13, 674, 749). König Albrecht ertheilte dem Bischof am 23. December 1438 in Breslau die Vollmacht, 40 Notare zu ernennen, 40 Uneheliche zu legitimieren, sowie den Drachenorden und den Adlerorden an je 30 Edelleute zu verleihen. Lichnowsky (s. Note 135) 5, Reg. 4109, 4110.

[138]) Die Venezianer hatten sich in den letzten Jahrzehnten ein großes Gebiet auf dem italienischen Festland unterworfen. Kaiser Sigmund hatte sie wiederholt bekriegt, sich aber zuletzt mit ihnen verständigt und 1437 den jeweiligen Dogen zum Reichsvicar über alle Orte ernannt, welche Venedig in der Lombardei diesseits der Etsch besaß. (Altmann [s. Note 123] No. 11833). Ueber die Beziehungen Venedigs zu König Albrecht im Spätjahr 1438 ist nur soviel bekannt, daß der venezianische Senat am 9. October beschloß, eine Gesandtschaft an ihn abzuordnen mit dem Auftrage, „zu verhindern, was gegen uns ins Werk gesetzt werden soll, und den König freundschaftlich und wohlwollend zu stimmen.“ (Deutsche Reichstagsacten 13, 839). Darüber, wie die Botschaft vom König aufgenommen wurde, fehlt in den deutschen Quellen eine sichere Kunde. In das ferne Basel drang jedoch das Gerücht, die Gesandten von Venedig hätten dem König vergiftete Geschenke überbracht und seien deshalb von ihm hingerichtet worden. (Anonymus bei Appenwiler. Basl. Chron. 4, 425 u. 445). So bestimmt auch diese Schauermähr in das Reich der Fabeln gehört, so ist sie doch nicht ohne alle Be-

er das feierliche Gelübde ablege, die Reichskrone nicht zu empfangen[139]) und noch weniger die Reichseinkünfte zu verwenden, so lange dem Reiche nicht zurückgegeben sei, was ihm die Venezianer mit Gewalt entrissen hätten, und so lange er nicht das heilige Grab von Jerusalem erobert haben werde; dort werde er sich krönen lassen. Ueber dieses Gelübde waren alle sehr erfreut, nur die Venezianer wurden sehr traurig und reisten darauf ab. An diesem Tage machte ich dem Kaiser meine Aufwartung, [274] in Begleitung sowohl von Castilianern als von Deutschen, sowie von zwei Herren, welche ich in Jerusalem kennen gelernt hatte, und jenes Herrn von Pontedurfe[140]), mit welchem ich die Reise gemacht hatte; der Kaiser empfieng mich sehr gut und that mir große Ehre an. Am gleichen Tage hatte er die Vermählung einer verwittweten Gräfin mit einem Edelmann seines Hofes gefeiert; der Kaiser tjostierte mit dem Markgrafen von Brandenburg[141]) und wurde bei einem Stoße geworfen; er erhob sich ganz munter, und sie nahmen ihm den Helm ab und setzten ihm einen Hut mit einem reichen Bande auf den Kopf; so gieng er auf die Neuvermählte zu, gab ihr den Hut mit dem Bande, nahm sie bei der Hand und führte sie nach Hause, in Begleitung der angesehensten Leute und großen Herren. Es war um die Abendzeit, als man sich zur Tafel setzte; die Damen speisten für sich und der Neuvermählte mit den Herren; am Tische des Kaisers saßen nur er, der Ritter aus Preußen[142]) und ich; das Essen dauerte bis eine Stunde nach Mitternacht, dann begann man zu tanzen bis gegen Tagesanbruch. Der Kaiser war ein sehr heiterer Mann, schön von Gestalt und Bewe-

---

deutung; denn sie hätte wohl nicht entstehen können, wenn der Gesandtschaft ein gnädiger Empfang zu Theil geworden wäre. Die Darstellung Tafurs erscheint daher vollkommen glaubwürdig.

[139]) Albrecht II. ist wegen seines frühen Todes weder als König noch als Kaiser gekrönt worden.

[140]) Siehe oben Note 119.

[141]) Albrecht Achilles, Sohn des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg, geb. 1414, gest. 1486, führte dem König Albrecht im Auftrage seines Vaters eine Hilfstruppe gegen die Böhmen und Polen zu. Victor Bayer in Forsch. zur Brandenburg. u. Preuß. Gesch. 11, 63.

[142]) Siehe oben Note 136.

gungen, wenn auch von ungewöhnlicher Größe; er war von schwachgefärbter Haut, und die Deutschen sagten ihm scherzweise, er sei ein Castilianer. Er nahm mich bei der Hand und sprach, ich möge zusehen, mit welcher der [275] Damen ich am liebsten tanzen wollte, und trug mir selbst zwei oder drei mal die Fackel vor[143]). So verbrachten wir jene Nacht. Ich traf daselbst manche Ritter mit dem Orden des Schuppenhalsbands[144]), den ich ebenfalls von unserm Herrn dem König besaß; diese gaben mir in jener Nacht, als ich mich vom Kaiser verabschiedet hatte, das Geleite bis in meine Wohnung. Am folgenden Tage, nach der Messe, beschied der Kaiser alle Gesandten zu sich und auf seinem hohen Throne sitzend, hatte er den Bischof von Burgos neben sich und bat ihn, an seiner Stelle den Gesandten zu antworten; dies that er, um ihn zu ehren. Nachdem dieses Geschäft beendet war, näherte ich mich ihm, und er verlieh mir seine Orden, sowohl den Drachenorden[145]) von Ungarn als den Adlerorden[146]) von Oesterreich, als den böhmischen Tusin, was so viel bedeutet als Handtuch[147]). Jeden Tag wohnte der Kaiser einer Festlichkeit bei, aber, wie schon gesagt, hinderte das nicht die Kriegführung, denn es ward für das eine wie für das andre gesorgt. Der

---

[143]) Ueber die Sitte, den Tanzenden Fackeln voranzutragen, siehe die Berichte aus der Concilszeit in dieser Ztschr. 14, 172 unten und Basl. Jahrb. 1885, 46.

[144]) La devisa del collar descama. Der Orden soll von König Juan II. von Castilien (1412—1454) gestiftet worden sein und als Abzeichen ein rothes Schuppenkreuz auf weißem Gewand und Mantel gehabt haben. Ferd. v. Biedenfeld, Gesch. u. Verf. aller Ritterorden 1, 95.

[145]) Der Orden des umgestürzten Drachen wurde von Kaiser Sigmund gestiftet. Das Jahr der Stiftung ist nicht bekannt. Ebenda 1, 112.

[146]) Der Orden des weißen Adlers wurde 1433 von Herzog Albrecht von Oesterreich, dem nachmaligen König, gestiftet. Lichnowsky (s. Note 135) 5, Reg. 3201. Heinr. G. Thierl im Jahrb. d. herald.-geneal. Gesellsch. Adler 15, 215 u. ff.

[147]) El Tusenique que quien dezir tovaja. Ohne Zweifel dasselbe, was die Handbücher den Tusin-Orden nennen. Ueber seinen Ursprung und die Bedeutung des Namens wissen dieselben jedoch nichts anzugeben; nur das ist bekannt, daß das Abzeichen in einem grünen Kreuz auf dem rothen Mantel bestand. Biedenfeld (s. Note 144) 1, 134. Philipp Bonanni, Verzeichnis der geist- und weltlichen Ritterorden, S. 129 der Uebersetzung von 1720.

hauptsächlichste Grund dieses Krieges bestand darin, daß die Kaiserin, die Gattin Sigismunds und Schwiegermutter Kaiser Alberts, wie erzählt wird, ein sehr unzüchtiges Weib war[148]); und da der Schwiegersohn sich dem widersetzte, machte sie sich aus dem Lande fort und gieng nach Polen. Zugleich nahm sie einen bedeutenden Schatz mit sich; den gab sie dem König von Polen sammt ihren Ansprüchen auf ihr Vermögen in Deutschland und verheirathete sich mit ihm. Hierüber [276] entstand aber ein großes Gespötte, denn sie war mehr als fünfundsechzig Jahre alt und er noch nicht zwölf; und in Folge dieser Zwistigkeit fielen die Polen in Deutschland ein. Der Bischof von Burgos, welcher dabei war, wußte, klug wie er war, in solcher Weise zwischen ihnen zu vermitteln, daß er einen Vergleich zu Stande brachte, und es wurde Frieden geschlossen[149]); das war ein großer Erfolg in Anbetracht der begonnenen Schädigungen. Dabei hatte ich Gelegenheit, den König von Polen zu sehen; ich traf ihn in einem Dorfe, eine Tagereise entfernt, in Begleitung zahlreicher großer Herren, welche nach Landessitte reich gekleidet, trefflich bewaffnet und nach ihrer Weise beritten waren. Der König soll ein großer Herr sein, sowohl an Land als an Einkommen; er stand in dem Alter, das ich genannt habe, und war von gutem

---

[148]) Kaiserin Barbara, eine geborene Gräfin vou Cilli, intrigierte beim Tode ihres Gemahls gegen die Erhebung ihres Schwiegersohnes Albrecht zum König von Böhmen und conspirierte mit der Partei, welche die böhmische Krone dem Kasimir von Polen zuwenden wollte. Sie wurde deshalb von Albrecht gefangen gesetzt. Im Mai 1438 freigelassen, floh sie zum König von Polen. Die Erzählung von einer, allerdings bloß beabsichtigten, nicht auch vollzogenen Heirath mit dem Polenkönig bringt auch Aeneas Silvius Piccolomini in seiner Geschichte Böhmens (verfaßt vor 1458); sie beruht aber ohne Zweifel nur auf boshaftem Klatsch. Kaiserin Barbara war übrigens damals nur etwa 48, König Wladislaw III. von Polen 14 Jahre alt. Hans Chilian, Barbara von Cilli, Leipz. Diss. 1908.

[149]) Am 10. Februar 1439 verkünden Bischof Alfons von Burgos und Magister Nicolaus Amici, Gesandte des Basler Concils, zu Namslau in Schlesien den Abschluß eines Waffenstillstandes bis zum 24. Juni 1439 zwischen dem römischen König Albrecht einerseits und dem König Wladislaw von Polen und seinem Bruder Kasimir andrerseits. Zu gleicher Zeit erläßt allerdings auch der päpstliche Legat Bischof Johannes von Zengg eine gleichlautende Verkündung. Deutsche Reichstagsakten 13, 768.

Gebahren und sehr unerschrocken. Ich hätte gerne von dort aus Krakau besucht, welches die größte Stadt seines Königreichs ist, aber es war nicht möglich. Ich hätte ihn auch gerne eine Tigerjagd [150]) abhalten sehen, was eine der ausgezeichnetsten Sehenswürdigkeiten in diesen Gegenden ist, denn die Thiere sind sehr muthig, kampflustig und behend; es ist eine großartige Hochjagd und wird nur mit zahlreichen Leuten und vielen Hunden unternommen; das Fleisch ist gut zu essen. Aber ich hatte keine Gelegenheit, etwas von dem allem zu sehen, verabschiedete mich und kehrte zum Kaiser nach Breslau zurück. Als ich eines Tages mit ihm sprach und er mir Fragen stellte sowohl über jene Gegenden als über das, was ich früher gesehen hatte, und wissen wollte, was meine Ansicht [277] über Deutschland sei, mußte ich ihm erzählen, wie mich Herzog Stephan am Ufer des Rheins gefangen genommen hatte. Es machte ihm großen Verdruß und er sagte, die Castilianer hätten solches nicht verdient, in Anbetracht der Ehrerbietung, welche die Deutschen vom König von Spanien und den Seinen empfiengen, worüber er wohl unterrichtet war. Er theilte mir auch mit, daß er, wenn er nicht die Regierung übernommen hätte, im Begriffe stand, nach Spanien zu kommen. Am folgenden Tage, als ich mit dem Bischof von Burgos speiste, kam Ungria [151]), der Wappenherold des Kaisers, zur Thüre herein, den ich schon beim Admiral Don Fadrique [152]) kennen gelernt hatte und den man Tusol [153]) nannte; er brachte einen

[150]) Unter Tiger ist vermuthlich der Luchs zu verstehen, der in Polen noch heute nicht selten ist. Tafur hat das Thier nicht gesehen; es wurde ihm vermuthlich als große Katze beschrieben.

[151]) Ungría heißt Ungarn. Die Stelle ist wohl verdorben; vermuthlich war der Name des Mannes angegeben mit der Beifügung, daß er *aus* Ungarn sei.

[152]) Don Fadrique Henriquez, Admiral von Castilien, Urenkel des Königs Alfons XI. von Castilien, gest. 1473. Jac. Wilh. Im-Hof, Hist. Ital. et Hisp. geneal. 104/5.

[153]) Möglicherweise ist Tuson zu lesen. Tuson doro ist bei Tafur der durch Herzog Philipp von Burgund gestiftete Orden der Toison d'or oder des goldenen Vließes (vgl. Note 56). Toison d'or bezeichnet aber nicht nur den Orden, sondern es ist auch der Titel seines obersten Herolds, des Roi d'armes. Es erscheint daher sehr wohl möglich, daß man scherzweise den Namen von dem Wappenherold des glänzendsten unter den damaligen Orden

Becher von vergoldetem Silber, in welchem bei dreihundert Gulden waren, und welchen der Kaiser mir schickte. Er ließ mir sagen, ich möchte ihm verzeihen, daß er nicht freigebiger gegen mich sei, die Umstände des Ortes und der Zeit seien daran schuld. Ich sprach, daß ich ihm für das Geschenk danke und es für empfangen ansehe, daß ich es aber zurücksende, weil ich genugsam mit Mitteln versehen sei, sodaß ich mir ein Gewissen daraus machen würde, es anzunehmen; wenn es der Fall wäre, daß ich nicht genug hätte, würde ich es nicht nur annehmen, sondern ihn sogar darum bitten, da ich seine hohe Großmuth kenne. Darauf zog sich der Wappenherold zurück und der Bischof von Burgos konnte nicht genug mit mir darüber scherzen, daß ich so geantwortet hatte, und später, in Castilien, hat er es sogar in meiner Gegenwart [278] dem König Don Juan erzählt. Es war selten ein Tag, da nicht an diesem Hofe ein Stechen mit scharfen Spießeisen [154]), Stahlhauben und Stahlschilden stattfand; aber die Leute sind darin so geübt und machen es so geschickt, daß viel weniger Gefahr dabei ist als beim Stechen mit Turniereisen [155]). Die Stadt ist sehr groß, größer als Sevilla und sehr volkreich; sie gehört dem Bischof von Schlesien [156]), welcher der höchste Prälat in dieser ganzen Landesgegend ist; nicht allein hat er ein großes Einkommen, sondern auch das Kriegsvolk, das er zu einem Kampfe ins Feld stellen kann, ist ein gewaltiger Haufen. Das Land ist so kalt im Vergleich zum untern Deutsch-

---

auch auf andere Wappenherolde übertrug. Für Toison d'or als Bezeichnung des Roi d'armes siehe la Marche (s. Note 55) 2, 346 u. 419; 3, 188; 4, 146.

[154]) Es wird berichtet, daß bei den Festlichkeiten in Breslau Markgraf Albrecht Achilles von Brandenburg ein Stechen mit scharfen Lanzen ohne Panzer, bloß mit einem Schilde bewehrt, bestanden habe. Victor Bayer (s. Note 141) 11, 78.

[155]) Roquetes. Auf Deutsch auch Krönlein oder Krönig genannt: stumpfe Eisen mit einem Kranze von drei oder vier Höckern.

[156]) Die Angabe, daß die Stadt Breslau dem Bischof gehört habe, ist nicht richtig. Wohl aber stand der damalige Bischof Konrad von Breslau, ein Herzog von Oels, als Bundeshauptmann an der Spitze des von den schlesischen Fürsten im Jahr 1435 geschlossenen Landfriedensbundes und war in dieser Stellung mit ausgedehnten Machtbefugnissen ausgestattet. Grünhagen (s. Note 129) S. 255.

land, wie Deutschland im Vergleich zu Castilien. Sogar die Kamine und Oefen sind nicht im Stande, genügende Wärme zu spenden. Aber es giebt eine andre Art Oefen; es ist ein Saal im Oberstock[157]) angelegt; unten wird geheizt, oben sind verschließbare Oeffnungen und darüber Sitze, welche an der Oberfläche durchlöchert sind; der Mann sitzt auf den Stuhl und öffnet den Verschluß; dann strömt ihm von dort aus die Wärme zwischen den Beinen hindurch in den ganzen Körper[158]). Die Stadt ist so kalt, daß der Kaiser und die andern alle, um durch die Straßen zu fahren, sich auf ein Holzgeräth ähnlich einem Dreschwagen[159]) setzen; ein Pferd, das nach dortiger Weise beschlagen ist, zieht das Geräthe, und so lassen sie sich durch die Straßen schleifen. Andre fahren in Wagen, welche von acht [279] oder zehn Pferden gezogen werden; die Wagen haben innen und außen starke Ueberzüge und es sind Kohlenbecken darin; auf diese Art gehn die Leute aus, nach dem Kaiserpalast oder wohin sie wollen; denn niemand, der vermöglich ist, reitet zu Pferde, um nicht zu fallen. Die Straßen sehen in Folge des starken Frostes wie Glas aus, und deßwegen gehen die Leute vielfach zu Fuß. Um Mitternacht begeben sich alle, bis zu den Kindern, in die Kirche, da sie dem Messehören sehr ergeben sind. Darauf erquicken sie sich durch Speise und Trank; aber diese unterscheiden sich von dem, was bei unserm Volke Brauch ist, mehr als irgend etwas andres. Es wird daselbst, glaube ich, mehr Pelzwerk und Gewürz verbraucht, als in der halben Welt; die Leute sind sehr wohlhabend, besonders an Silber, und da sie keine große Dienerschaft halten, können sie sich bei ihrem Reichthum allen Aufwand gestatten. Kaiser Albert war von hervorragender Tugend und sehr christlicher und frommer Gesinnung, sowohl im Besuchen des Gottesdienstes als im Verrichten guter Werke; er war ein höchst ehrbarer und enthaltsamer Herr und ein freimüthiger und thatkräftiger Ritter.

---

[157]) Sala sobradada.

[158]) Aehnliche Heizungen aus dem 14. Jahrhundert, allerdings ohne die Sitze, sind noch in dem Deutschordenshause zu Marienburg bei Danzig vorhanden. R. Bergau in d. Zeitschr. f. Bauwesen, Berlin, Jahrg. 1870, 105 u. ff.

[159]) Siehe oben Note 12.

Wenn er dies zu der Zeit, da er Herzog war, nicht gewesen wäre, würden die Böhmen sich über Deutschland ausgebreitet haben, denn Kaiser Sigismund hinderte sie nicht, weil er ein geborener Böhme war, und trat ihnen nicht entgegen.

[280] Ich sagte dem Kaiser, seine Gnade möge mir erlauben, nach Castillien zurückzukehren, da man erzählte, daß der König, mein Herr, persönlich in den Krieg gegen die Mauren ziehen werde [160]). Die Edelleute, welche daselbst waren, baten ihn, daß er mich zweien seiner Ritter empfehle, welche mit Kriegsvolk dort lagen und nach Wien in Oesterreich abmarschieren sollten; sie führten zweihundert Reiter an. Wir brachen von Breslau auf, gelangten unter großer Mühsal und Gefahr an die Grenze von Böhmen und betraten die Markgrafschaft Mähren, welche demselben Kaiser Albert gehört, da sein Schwiegervater Kaiser Sigismund sie ihm bei seiner Verheirathung verliehen hatte [161]). Es waren da viele zerstörte und verbrannte Ortschaften, welche die Böhmen verwüstet hatten. So reisten wir zwölf Tage, bis wir zu Wien in Oesterreich ankamen, und hatten gewaltige Kälte und Frost durchzumachen. Auf dieser Reise fuhren wir mit Wagen über zwei Flüsse, deren Wasser vollständig gefroren war, und dort wären mir beinahe vor Kälte alle Stockzähne und Vorderzähne ausgefallen. Wahrlich, es ist eine große Mühsal, im Winter durch ein solches Land zu reiten. Von den zwei Edelleuten, in deren Gesellschaft ich reiste, lebte der eine in einer Ortschaft des jetzigen Kaisers [162]), der andre lebte in Wien, aber er hatte [281] von Kaiser Albert ein Haus in Verwaltung, ungefähr zwei Meilen vor der Stadt, und dort hatte er seine Gemahlin. Bevor wir auf zwei Meilen Entfernung von der Stadt anlangten, brachen sie ein jeder nach seinem Hause auf. Der, welcher in Wien wohnte, bat mich, fünf oder sechs Tage mit ihm in jenem Landhaus zuzubringen, und versprach mir jemand zu schicken, um

---

[160]) Siehe oben Note 70.

[161]) Die förmliche Belehnung Albrechts und seiner Gemahlin mit der Markgrafschaft Mähren geschah 1423, nachdem schon vor der Hochzeit 1422 eine vorläufige Uebergabe der Statthalterschaft stattgefunden hatte. B. Bretholz im Archiv f. österr. Gesch. 80, S. 249, 345, 346.

[162]) Das heißt Kaiser Friedrich III. Vgl. Note 170.

mich abzuholen; er wies mir auch den Weg dahin, wo ich in Wien Wohnung zu nehmen hatte, und wir trennten uns. Ich hatte mich noch nicht eine halbe Meile von ihnen entfernt, als mich auf dem Wege ein paar zu Fuß gehende arme Edelleute des Landes anfielen, um mich zu berauben[163]; aber sie konnten nichts ausrichten, weil ich und meine Leute gute Pferde hatten, und so gelangte ich in die Stadt und nahm Wohnung an dem Orte, der mir bezeichnet worden war. Als ich mich zum Essen setzte, kamen auf einmal die, welche mich angefallen hatten; ich erkannte nämlich einen von ihnen. Ich fragte sie, was die Sache zu bedeuten hätte, und sie antworteten mir, sie seien arme Edelleute und gewännen auf diese Weise ihren Unterhalt. Ich sagte, auch ich sei ein Edelmann und arm und fremd, und hätte es so nöthig wie sie. Sie erwiderten, da es sich so verhalte, möchte ich ihnen verzeihen, und sie wollten gehen und für sich und mich etwas zu erhaschen suchen. Ich sagte ihnen großen Dank, hieß sie mit mir speisen und gab jedem einen Gulden. Sie waren sehr zufrieden, und so lange [282] ich in der Stadt war, leisteten sie mir fast jeden Tag Gesellschaft. Die Stadt liegt am Donauflusse und ist sehr groß, etwa wie Cordova; die Häuser sind innen und außen sehr schön, die Straßen sind sehr hübsch, ebenso auch die Gasthäuser und die Kirchen, unter welchen die Hauptkirche sehr hervorragend ist. Ihr Thurm ist dem von Straßburg nachgebildet, welcher sehr schön ist. Es ist darin eine Orgel von solcher Größe, dass man, wenn sie gespielt wird, glauben möchte, die ganze Kirche falle zusammen. In der Stadt sind zahlreiche Gewerbtreibende, und von allen Fächern; es ist auch eine große Hochschule dort. Der Kaiser hat einen sehr ansehnlichen Palast; dort wohnte die Kaiserin[164], und ich gieng

[163]) In einem Briefe an den Rath von Frankfurt a. M. vom 31. Jan. 1439 findet sich folgende, diese Verhältnisse beleuchtende Stelle: „So meynt man auch, blibe er (König Albrecht) lange uß Osterrich, iz werde auch wilde da stan; dan es hebet sich vil Schindery uff der Straße und nahe by Wiene; doch werden ye by der Wile ein Phar oder zwey an die Baum gehencht.“ Joh. Janssen, Frankfurts Reichscorrespondenz 1, 473 No. 843.

[164]) Elisabeth, die Erbtochter Kaiser Sigmunds, wurde schon als Kind mit Herzog Albrecht von Oesterreich verlobt und brachte ihm die Anwartschaft auf die Kronen von Ungarn und Böhmen zu. Huber (s. Note 117) 2, 419.

sie zu besuchen, da der Kaiser mir das aufgetragen hatte. Sie ist eine Tochter des Kaisers Sigismund, eine sehr schöne Frau von hoher Gestalt; sie hatte einen kleinen Sohn, welcher jetzt König von Ungarn ist, und zwei Töchter zwischen zwölf und fünfzehn Jahren [165]). Ich brachte ihr Neuigkeiten von ihrem Gemahl und sagte ihr, daß der Frieden zwischen ihm und dem König von Polen verhandelt werde und schon dem Abschluß nahe sei. Sie war sehr erfreut und gab einigen Edelleuten den Auftrag, mir alle Ehrerbietung zu erweisen, mir das Land zu zeigen und mich einzuladen; und das thaten sie auch. Ich nahm Abschied von ihr; und da sie bemerkte, daß der Kaiser mir den Drachenorden verliehen hatte, gab sie mir ihren [283] eigenen, den sie am Busen trug, indem sie sagte, es sei der Orden ihres Vaters und ihr stehe es zu, ihn zu verleihen. Ich gieng mit den Edelleuten und ergötzte mich mit ihnen in der Stadt vier Tage lang, bis der Edelmann, von dem ich erzählt habe, zwei seiner Knappen nach mir schickte; da nahm ich Abschied von ihnen und machte mich auf den Weg nach jenem Landhause des Kaisers, wo der andre mich erwartete. Das Haus heißt Laesendorf [166]), und der Edelmann stand schon zu meinem Empfang bereit. Bevor ich Wien verließ, suchte

---

[165]) Die Angaben über die Kinder des Königspaares hat sich Tafur erst auf Grund späterer Erkundigungen und nicht zutreffend zurechtgelegt. Richtig ist, daß König Albrecht zwei Töchter und einen Sohn hinterließ: Anna geb. 1432, Elisabeth geb. 1438, und Ladislaus, welcher König von Ungarn wurde; dieser kam jedoch erst 1440, nach dem Tode seines Vaters, zur Welt. Da Tafur nachmals annahm, der Säugling, den er bei seiner Mutter gesehen, sei Ladislaus gewesen, machte er aus dem ältern Mädchen deren zwei; und wenn er das Alter derselben auf 12 und 15 Jahre schätzte, so geschah das vermuthlich deshalb, weil er in Erfahrung gebracht hatte, daß ihre Eltern bereits seit 1422 verheiratet waren. Franz Krones, Handb. d. Gesch. Oesterreichs, Band 2, Anhang.

[166]) In der Ausgabe von Jiminez in Folge eines Druckfehlers Laesendorf geschrieben. Laxendorf ist der frühere Name des kaiserlichen Lustschlosses Laxenburg bei Wien. Das alte, jetzt umgebaute Schloß wurde 1381 durch Herzog Albrecht III., den Großvater König Albrechts II., errichtet und schon damals mit Tiergärten und Teichen ausgestattet. 1422 wird Eberhard von Rohr als Pfleger des Schlosses genannt. Chronik des Gregor Hagen bei Pez, Script. rer. Austriac. 1, col. 1151 D. Quirin von Leitner, Monogr. d. kais. Lustschl. Laxenburg.

ich noch den Jorje Voniroc[167]) auf, einen Ritter, welcher im Geheimen einen Waffengang mit Don Fernando von Guivara gehabt hatte; dieser Ritter begleitete mich die zwei Meilen bis zu dem Landhause, und der andre hieß ihn mit uns speisen, bevor er weggienge, und wir verbrachten den ganzen Tag in großer Fröhlichkeit. Der Ritter von Wien gieng nach Hause und ich blieb vier Tage dort, sehr vergnügt, und erhole mich von den Mühlsalen, die ich ausgestanden. Ich war wie zu Hause und wurde mit der Gemahlin des Edelmanns so vertraut, wie mit einer Mutter. Sie zeigte mir das ganze Haus, welches eines der besten und prächtigsten ist, die ich gesehen habe; es hat sehr starke Mauern und Wall und Graben, wiewohl es flach liegt. An der einen Seite ist ein großer Park von einer Meile Umfang, in welchem es Schweine, Damhirsche und andres Wild hat; in der Mitte ist ein Bach und zur einen wie zur andern Seite Gehölz. In dem [284] Hause hält der Kaiser Werkleute, welche Waffen, Messer, Bogen, Pfeile, Panzerhemden und andre Dinge verfertigen, welche recht merkwürdig anzusehen sind. Die Frau und ihr Gemahl schenkten mir einige Sachen; sie gab mir ein Gewand von Leinen, und er ein Schwert und vergoldete Sporen und Steigbügel. Damit nahm ich Abschied von ihnen und bat den Edelmann, er möchte mir einen seiner Leute geben, der mich nach Buda, einer Stadt in Ungarn, drei Tagereisen von dort, begleite. Er war sehr einverstanden, und wir brachen auf, reisten den Donaufluß hinunter und betraten Ungarn. Das ist ein sehr großes und volkreiches Land, mit guten und starken Schlössern

---

[167]) Voniroc ist sehr wahrscheinlich eine verdorbene Lesung. Guzman (s. Note 15) p. 360 berichtet von demselben Zweikampfe, der zu Wien im Jahr 1436 soll stattgefunden haben; die Namen der Kämpfer lauten dort: Don Fernando de Guevara und George Vourapag. Die Schreibung Vourapag legt die Vermuthung nahe, daß es sich um ein Glied der österreichischen Familie von Rappach handeln könnte; in der That wird ein Herr von Rappach mit dem Vornamen Georg um das Jahr 1450 genannt bei Gabr. Bucelinus, Germania 3 Abth. 2 S. 184. Was Tafur mit den Worten „geheimer Zweikampf“ (armas segredas) sagen will, ist nicht erfindlich. Guzman giebt an, daß der Kampf unter dem Vorsitz Herzog Albrechts, des nachmaligen Königs, ausgetragen wurde und daß Guevara mit Urlaub seines Königs ausgezogen sei. Vielleicht liegt in den Worten *armas segredas* eine verdorbene Stelle vor.

an der Grenze zwischen ihm und Deutschland. Wir kamen nach Buda, einer Stadt in der Größe von Valladolid, welche von der Donau durchflossen wird. Es ist die beste Stadt in Ungarn und hat viele Werkleute, jedoch ist sie nicht von solcher Sauberkeit wie eine deutsche; die Bevölkerung ist schon etwas gröber; ihre Nachbarn sagen, es komme von der Fruchtbarkeit des Landes. Kaiser Sigismund hat die Stadt sehr emporgebracht und daselbst einen ansehnlichen Palast erbaut, in welchem er einen großen Saal[168]) nach der Art desjenigen von Padua[169]) anlegen ließ; doch schien er mir nicht eben so prächtig zu sein. Von da gieng ich weiter und reiste, bis ich aus dem Königreich Ungarn kam, und stieg nach [285] Deutschland hinab in eine Stadt genannt Neustadt, was so viel bedeutet als Nueva Cibdat. Dort traf ich den jetzigen Kaiser Friedrich, der zugleich Herzog von Oesterreich heißt. Es ist ein Vetter des Kaisers Albert, da sie Kinder zweier Brüder sind[170]), aber nicht ein eben so großer Herr. Ich fand ihn im Gedränge der Hochzeit seiner Schwester, welche sich mit dem Markgrafen von Meißen verheirathete, von welchem ich erzählt habe, daß er die Böhmen geschlagen habe[171]). Ich hielt mich dort

---

[168]) Im alten Schlosse zu Buda (Ofen) war ein Saal, 44 Schritte lang und 18 Schritte breit. Salomon Schweigger, Reyßbeschr. n. Constantinopel u. Jerusalem 1613 S. 21.

[169]) Der Salone im Palazzo della Ragione, 82 auf 27 Meter groß, 1420 erbaut. Tafur beschreibt ihn auf S. 287 seines Reiseberichts. Mich. Savonarola, De laudibus Patavii in Rer. italicar. script. Ausg. 1902 t. 24 parte 15 p. 47ss.

[170]) Albrecht II. und Friedrich III. waren nicht Söhne zweier Brüder, sondern zweier Vettern. Beide waren Urenkel Herzog Albrechts des Weisen. Ludw. Ad. Cohn, Stammtafeln z. Gesch. d. deutschen Staaten, Taf. 32.

[171]) Auch hier ist eine flüchtige Reisenotiz auf Grund von nachträglichen Erkundigungen unrichtig verarbeitet. Herzog Friedrich der Sanftmüthige von Sachsen, Markgraf von Meißen, hatte allerdings eine Schwester des spätern Königs Friedrich III. zur Frau, war aber schon seit 8 Jahren mit ihr verheirathet. (Siehe Note 132.) In den Tagen, da Tafur in Oesterreich war, wurde eine andre Verbindung der Häuser Sachsen und Oesterreich eingeleitet. Am 1. April 1439 nämlich verlobte König Albrecht, der inzwischen vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt war, seine siebenjährige Tochter Anna mit Herzog Wilhelm von Sachsen, dem Bruder Friedrichs des Sanftmüthigen. Die Heirathsabrede wurde zu Preßburg getroffen; es ist aber sehr wohl möglich, daß im Hinblick auf die bevorstehende Verlobung der Prinzessin am Hofe Herzog Friedrichs von Oesterreich in Wiener Neustadt eine Feierlichkeit stattfand. Lichnowsky (s. Note 135) 5, Reg. 4206.

bei diesem Herzog, welcher jetzt Kaiser ist, eine ganze Woche auf. Ich traf daselbst den andern Edelmann, mit dem ich gekommen war, und er erwies mir alle Höflichkeit; ebenso auch der Herzog. Ich speiste die ganze Zeit hindurch jeden Tag mit ihm. Es waren daselbst viele Leute aus Deutschland beisammen, sowohl von seinem Hofe, da er ein großer Herr ist, als von seinen Verwandten und Freunden, welche zur Hochzeit gekommen waren. Die Braut war eine hübsche Dame, und es wurden große Feste gefeiert; der Bräutigam aber weilte in seinem Lande, und man brachte ihm die Frau dorthin, da er des Krieges wegen nicht kommen konnte. Der Herzog, welcher jetzt Kaiser ist, ist außerordentlich reich an Geld; man sagt, daß er sein Vermögen wohl beisammen zu halten verstehe. Wenige Tage bevor ich in Jerusalem gewesen war, war er von dort zurückgekehrt [172]); es machte ihm viel Vergnügen, mit mir von den überseeischen Gegenden zu sprechen. Ich ergötzte mich mit ihm und dann nahm ich Abschied von ihm und ebenso von dem Edelmann, welcher mich geführt hatte. [286] Den Knappen, der mit mir nach Ungarn gereist war, schickte ich zu seinem Herrn, der sich eine Tagereise von dort aufhielt. Ich verließ die Stadt und reiste durch die Länder, Städte, Ortschaften und Schlösser des Herzogs, welcher sehr begütert ist, bis ich an die Alpen kam. Ich stieg die Alpen hinab unter großer Mühsal und Gefahr wegen der strengen Kälte. Die Straßen sind so stark besiedelt und die Leute so wohl mit Lebensmitteln versorgt, daß es erstaunlich ist. Die Venezianer haben das ganze Land dem Reiche weggenommen und halten es in Besitz. Sie haben an den Straßen selbst und an den Engpässen Thürme und Thore, mit welchen sie es abschließen; dies thun sie, um ihre Gewaltherrschaft zu behaupten. Ich stieg hinunter gegen Italien in eine Landschaft, welche Friaul heißt und dem Patriarchen von Aquileja gehört.

---

[172]) Tafurs Anwesenheit in Palästina läßt sich auf Grund seiner eigenen spärlichen Zeitangaben nicht enger als zwischen Himmelfahrt 1436 (S. 41) und November 1437 (S. 131) eingrenzen. Herzog Friedrich schiffte sich in Triest am 9. August 1436 nach dem heiligen Lande ein; am 9. September wurde er in Jerusalem zum Ritter des heiligen Grabes geschlagen und in den ersten Tagen des Jahres 1437 ist er wieder in Wiener Neustadt nachweisbar. Jos. Chmel, Gesch. Kaiser Friedrichs IV. 1, 279 u. f.